

Inhalt

	Seite
1. Bericht des Vorstandes	2
2. Grüße aus Paris	3
3. Internationaler Museumstag 2001	3
4. ICOM-Generalkonferenz 2001	4
5. Jahrestagung ICOM-Deutschland 2001	4
6. Berichte von den Tagungen der internationalen ICOM-Komitees sowie weiteren internationalen Tagungen	
6.1 CECA (Education and Cultural Action), Christchurch, Neuseeland, 29. Oktober bis 2. November 2000	4
6.2 CIDOC (Documentation), Ottawa, Kanada, 21. bis 26. August 2000	6
6.3 CIMCIM (Musical Instruments), Markneukirchen, 14. bis 22. September 2000	7
6.4 CIMUSET (Science and Technology), Paris, 23. bis 29. November 2000	8
6.5 GLASS, Passau, 1. bis 6. Oktober 2000	9
6.6 COSTUME, Lissabon, 1. bis 7. Oktober 2000	12
6.7 IACM (Custom Museums), Hamburg, 20. bis 22. September 2000	13
6.8 ICDAD (Decorative Arts and Design), New York, 13. bis 19. Oktober 2000	14
6.9 ICME (Ethnography), Kopenhagen, 16. bis 21. Mai 2000	15
6.10 ICMS (Security), Athen, 7. bis 14. Oktober 2000	17
6.11 ICOFOM (Museology), München/Brünn, 26. November bis 5. Dezember 2000	20
6.12 ICR (Regional Museums), Nairobi, Kenia, 28. Oktober bis 4. November 2000	21
6.13 ICTOP (Training of Personnel), Victoria, B.C., Kanada, 24. bis 29. Mai 2000	23
6.14 INTERCOM (Management), Jerusalem, 13. bis 17. Februar 2000	24
6.15 CEICOM (Central European ICOM), Prag, 18. bis 21. Oktober 2000	25
6.16 Nationale Fachtagung MuseumsTheater, Karlsruhe, 21. bis 24. September 2000	26
7. Volontärsvergütungen in deutschen Museen	27
8. Die WWW-Virtual Library Museen	28
9. Vorstand von ICOM-Deutschland	32

Tagungsdokumentation Lindau 2000 erschienen

Die nationalen Komitees des Internationalen Museumsrates (ICOM) aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nahmen auf der traditionsreichen Bodensee-Tagung in Lindau im Mai 2000 die Zeitenwende zum Anlaß, um grundlegende Fragen des Museums im globalen Zusammenhang zu erörtern: Gegenwart und Perspektiven von Museen und Ausstellungen, die Förderung des interkulturellen Dialoges in Museen, der Einsatz neuer Medien, neue Ansätze der Museumspolitik infolge knapper werdender öffentlicher Kulturhaushalte sowie aktuelle Entwicklungen in der Museumsarchitektur. Die Referenten waren: Hans Belting, Rosmarie Beier-de Haan, Kim Veltman, Gaerda Kroeber-Wolf, Christian Kaufmann, Joseph Noero, Edelbert Köb, Alfred Weidinger, Wilfried Seipel und Bernhard Schulz.

Der Tagungsband mit dem Titel *Das Museum als Global Village. Versuch einer Standortbestimmung am Beginn des 21. Jahrhunderts*, Hrsg. Hans-Martin Hinz, erschienen 2001, ist zu einem Preis von DM 30,- (für Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Lindau-Tagung 2000 DM 15,-) zu beziehen bei:

ICOM-Deutschland, In der Halde 1, 14195 Berlin, Tel.: (49 30) 695045-25, Fax: (49 30) 695045-26,
Email: icom-deutschland@t-online.de

1. Bericht des Vorstandes

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

für das neue Jahr 2001 wünsche ich Ihnen beruflich sowie privat alles Gute, Gesundheit, Erfolg und Zufriedenheit.

Das abgelaufene Jahr 2000 war – so meine ich – für ICOM-Deutschland ein sehr erfolgreiches Jahr, das den Verband stabilisierte und zu inhaltlich interessanter Arbeit geführt hat. Beinahe hätten wir im Jahr 2000 auch das zweitausendste Mitglied begrüßen können. Es wird noch einige Wochen auf sich warten lassen, aber immerhin konnten wir in den vergangenen zwei Jahren nahezu 300 neue Mitglieder werben. Für das nun mitgliederstärkste unter den Nationalkomitees konnten wir zur Mitte des Jahres 2000 eine ständige Geschäftsstelle einrichten, die im Gebäude des Instituts für Museumskunde untergebracht ist, wo sich außerdem auch die Geschäftsstelle des Deutschen Museumsbundes befindet. Für diejenigen, die die neue Anschrift noch nicht kennen, hier die Adresse:

ICOM-Deutschland
In der Halde 1
14195 Berlin

ICOM-Deutschland ist der Stiftung Preußischer Kulturbesitz dankbar, dass wir als Mieter in Berlin-Dahlem in unmittelbarer Nähe ähnlich gelagerter Interessensvertreter unserer Branche nun in Berlin fest verankert sind.

An dieser Stelle danke ich Ihnen, den Mitgliedern von ICOM-Deutschland, sowohl den institutionellen wie auch den individuellen Mitgliedern, dass Sie der 20% Zuschlagsregelung zum Mitgliedsbeitrag auf der letzten Mitgliederversammlung in Lindau zugestimmt haben. Diese Einnahme dient der Stabilisierung unseres Sekretariats, das bislang total unterausgestattet war, um 2000 Mitglieder und die Arbeit des Vorstandes zu betreuen.

Die letzte Mitgliederversammlung fand bekanntlich im Mai 2000 in Lindau im Rahmen des traditionsreichen Bodensee-Symposiums statt. Die Dokumentation der Tagung „Das Museum als Global Village“ liegt nun gedruckt vor und kann ab sofort im Sekretariat bestellt werden. Sie kostet 30 DM, Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Lindau-Tagung erhalten sie für den halben Preis.

Der internationale Museumstag 2000 hatte deutlich mehr Aufmerksamkeit hervorgerufen, als im Jahr zuvor. An der Pressekonferenz im Alten Museum Berlin nahmen ca. 60 Journalisten teil; das Plakat und die Programm-Datenbank fanden rege Zustimmung. Allen die beim Deutschen Museumsbund, bei ICOM und in den Landesverbänden der Museen mitgearbeitet haben, an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. Über den Internationalen Museumstag 2001 wird an anderer Stelle dieser Mitteilungen ausführlich berichtet.

Unsere internationale Verbandsarbeit ging auch im vergangenen Jahr weit über die Aktivitäten des deutschen Nationalkomitees hinaus. Aus deutscher Sicht war es ausgesprochen erfreulich, dass drei internationale Komitees von ICOM ihre Jahrestagung 2000 in Deutschland durchführ-

ten: Das Komitee für Musikinstrumentenmuseen (CIMCIM) tagte in Markneukirchen zwischen Vogtland und Böhmen. 45 Kollegen und Kolleginnen aus 18 Ländern kamen zu uns. Das Komitee der Glasmuseen tagte in Passau. Dort kamen 56 Museumsexperten aus 14 Staaten nach Deutschland. Das internationale Komitee für Museologie (ICOMFOM) tagte in München, als auch in Brünn. 200 Gäste aus 25 Nationen nahmen daran teil.

Neben den drei Komitee-Tagungen in Deutschland führte auch die „International Association of Custom Museums“ ihre Jahrestagung in Deutschland durch. Die Vertreter der Zollmuseen aus 15 Staaten trafen sich in Hamburg.

Außerdem tagte zur Jahreswende 1999/2000 ein Fachausschuss des ICOM-Komitees für Sicherheit (ICMS) zur Erstellung eines Vokabulariums zu Begriffen aus dem Bereich Museumssicherheit. In der Zwischenzeit liegt eine Publikation vor, die beim Institut für Museumskunde Berlin, 14195 Berlin, In der Halde 1 bestellt werden kann: Günter S. Hilbert, Vocabulary of Museum Security Terms, Berlin 2000, ISSN 0931 –7961.

Den Kolleginnen und Kollegen aus den deutschen Museen, die diese internationalen Komitee-Tagungen vorbereitet und durchgeführt haben, danke ich für ihr Engagement. Sie haben ganz wesentlich dazu beigetragen, dass Deutschland in der internationalen Museumsarbeit verstärkt wahrgenommen wird. ICOM-Deutschland ist froh darüber, diese Tagungen finanziell unterstützt zu haben.

Diese Gelegenheit ist Anlass, unseren Zuwendungsgebern beim Beauftragten der Bundesregierung für die Kultur und Medien für die Förderung der internationalen Museumsarbeit zu danken. Frau Dr. Peters und Herr Deichmann stehen unserer Verbandsarbeit immer sehr engagiert gegenüber. Da infolge einer Organisationsveränderung in der Bundesbehörde ab 2001 eine neue Zuständigkeit festgelegt wurde, dankt ICOM-Deutschland für die jahrelange Zusammenarbeit ganz herzlich.

Deutsche Museumskolleginnen und –kollegen nahmen im Jahr 2000 die Chance wahr, an den Sitzungen der internationalen Komitees in anderen Ländern teilzunehmen. Eine Reihe von Erfahrungsberichten sind in diesem Mitteilungsheft abgedruckt. Mit der Unterstützung der Reise zu diesen Konferenzen nimmt ICOM-Deutschland eine seiner Hauptaufgaben wahr, deutsche Museumsinteressen stärker in die internationale Museumsarbeit einzubinden.

Die seit den frühen 1990er Jahren bestehende informelle Arbeitsgruppe Central European ICOM (CEICOM) führte im vergangenen Jahr das Treffen in Prag durch. Der Bericht über diese Tagung befindet sich in diesem Mitteilungsblatt. Die nächste Tagung ist für Slowenien geplant.

Mit einer an Ministerien und Museen versandte Empfehlung vom August 2000 haben die Präsidenten des Deutschen Museumsbundes und von ICOM-Deutschland auf die unzureichende Vergütung der wissenschaftlichen Volontäre in Museen und in der Denkmalpflege aufmerksam gemacht und dabei eine Verbesserung durch Umstellung von Anwärterbezüge auf BAT IIa 1 / 2 angeregt. Das Schreiben ist in den Mitteilungen abgedruckt.

Die beiden Hauptereignisse des Jahres 2001 sind zum einen die Generalversammlung von ICOM in Barcelona, die vom 1. bis 6. Juli durchgeführt wird und die Jahresversammlung von ICOM-Deutschland im Spätherbst in Brüssel. Über beide Tagungen wird in diesen Mitteilungen gesondert berichtet.

Zu guter Letzt ein herzliches Dankeschön an die ICOM-Zentrale in Paris für die gute Zusammenarbeit und Kooperation. Unser Generalsekretär Manus Brinkman hat für die Belange von ICOM-Deutschland immer viel Verständnis und Interesse geäußert und dies durch seine Teilnahme am internationalen Lindau-Symposium auch unterstrichen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sekretariats sind bei allen Organisations- und Verwaltungsarbeiten immer sehr behilflich.

Die Mitglieder des Vorstandes von ICOM-Deutschland grüßen Sie herzlich und wünschen weiterhin gute Zusammenarbeit,

Ihr

Hans-Martin Hinz

2. Grüße aus Paris

Dear members of ICOM Germany,

It is an honor to have the opportunity to address you, members of our biggest National Committee. The people of the Secretariat still remember the historic visit of the German Committee to Paris. I have happy memories of the meetings I attended, like in Lindau last year. The debates are always of high quality. ICOM is going through a period of change (but who is not nowadays). The Code of Ethics and the Statutes will be completely rewritten in the next three years. Emphasis will be put on much more cooperation between all of ICOM's bodies: national and international committees, regional organizations and the Secretariat. That is why CEICOM, the cooperation between ICOM Germany, Austria, Czech Republic, Hungary, Poland, Slovenia, Slovakia and Croatia is such an excellent initiative. ICOM's involvement with the Internet will change dramatically now that the <.museum> top level domain has been accepted after a proposal made by ICOM in cooperation with the J.Paul Getty Trust. The introduction of <.museum> and hence the possibility to register will be at our Barcelona General Conference. This conference will be the highlight in 2001. I urge you to register as soon as possible to be sure of your preferred accommodation. Pre-registrations already promise a very big conference and Barcelona is busy during that time of the year. Our fight against Illicit Traffic continues. In the beginning of 2001 a new volume of the series "100 Missing Objects" will be published, this one will concentrate on Europe, especially on religious objects from France, Italy, Hungary and the Czech Republic. In April ICOM will organize a workshop on Illicit Traffic for museum professionals, police officers and customs from the 10 ASEAN countries. The workshop will be held in Hanoi.

And in the meantime ICOM Germany keeps growing. May I sincerely thank all of you for your commitment to ICOM.

Manus Brinkman, Generalsekretär von ICOM

3. Internationaler Museumstag 2001

"Museen fördern Gemeinschaft"

Internationaler Museumstag am Sonntag, 20. Mai 2001

Am Sonntag, 20. Mai 2001, begehen Museen in ganz Deutschland den Internationalen Museumstag. Ziel der Initiative ist es, auf das breite Spektrum der Museumsarbeit und die thematische Vielfalt der rund 6000 Museen in Deutschland aufmerksam zu machen. Das Ereignis steht unter der Schirmherrschaft von Staatsminister Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien.

Das Motto des weltweit begangenen Internationalen Museumstages für das Jahr 2001 lautet "Museums: Building Community". In Absprache zwischen den ICOM-Nationalkomitees von Deutschland, Österreich und der Schweiz und dem Deutschen Museumsbund wurde es für deutschsprachigen Raum mit "Museen fördern Gemeinschaft" übersetzt.

Im Jahr 2001 werden erstmals alle Bundesländer an dem bundesweiten Aktionstag teilnehmen. Der Deutsche Museumsbund, die regionalen Museumsämter und -verbände sowie die regionalen Museumsberatungsstellen bereiten derzeit mit Unterstützung durch die Kulturstiftungen der Sparkassen die Kampagne für dieses Jahr vor. Ein Plakat nach einem Motiv von Moritz Götze wird bundesweit für die Aktion werben. Die Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes wird wieder eine Übersicht erstellen, in der die Aktionen der teilnehmenden Museen recherchiert werden können.

Eine bundesweite Pressekonferenz findet am 16. Mai 2001 in München statt.

Die Geschichte des Internationalen Museumstages reicht zurück in das Jahr 1977. Damals beschloß die Generalversammlung von ICOM, dem Internationalen Museumsrat, erstmals den 18. Mai zum Internationalen Museumstag auszurufen. Im Jahr 2001 ist es die dritte bundesweite Aktion, die von ICOM-Deutschland, dem Deutschen Museumsbund sowie den regionalen Museumsämtern und -verbänden in den einzelnen Bundesländern organisiert wird, und an dem Sonntag stattfindet, der dem 18. Mai (dem eigentlichen Internationalen Museumstag) am nächsten liegt. Dieser Text sowie eine Liste der AnsprechpartnerInnen bei den regionalen Museumsämtern und -verbänden sowie den regionalen Museumsberatungsstellen wird auf den Internetseiten des Deutschen Museumsbundes unter www.museumsbund.de abzurufen sein.

Mechtild Kronenberg
Deutscher Museumsbund

Johanna Westphal
ICOM-Deutschland

Für weitere Informationen:

Deutscher Museumsbund
 Büro Berlin, In der Halde 1, 14195 Berlin
 Tel. 030/841095-17, Fax: 030/841095-19
<http://www.museumsbund.de>
office@museumsbund.de

ICOM-Deutschland
 In der Halde 1, 14195 Berlin
 Tel.: 030/695045-25, Fax: 030/695045-26
<http://www.icom-deutschland.de>
icom-deutschland@t-online.de

4. ICOM-Generalkonferenz 2001

In der Zeit vom 1. bis 6. Juli 2001 findet in Barcelona die 19. Generalkonferenz von ICOM statt. Sie steht unter dem Thema: „Managing Change: The Museum Facing Economic and Social Challenges“.

Während der beinahe einwöchigen Tagung finden auch die Treffen der internationalen Komitees statt. Nähere Einzelheiten zum Tagungsprogramm sind zu erfragen unter:

ICOM 2001 Barcelona
 Museu Nacional d'Art de Catalunya
 Parc de Montjuïc
 08038 Barcelona (Spain)
 Tel. (+34) 93 289 31 00
 Fax: (+34) 93 423 48 18
www.icom2001barcelona.org
info@icom2001barcelona.org

Viajes Iberia Congresos
 Diagonal, 523 4a
 08029 Barcelona (Spain)
 Tel. (+34) 93 495 53 06
 Fax: (+34) 93 405 13 90
congresos.barcelona@viajesiberia.com
congresos@viajesiberia.com

Der Vorstand von ICOM-Deutschland ruft die Mitglieder der deutschen Nationalkomitees auf, an dieser alle drei Jahre stattfindenden Generalkonferenz teilzunehmen und die Chance des internationalen Austausches wahrzunehmen.

Bis zum 30. April 2001 wird eine reduzierte Teilnahmegebühr angeboten (61.000 Pta = ~ 367 EURO), danach muss die Normalgebühr in Höhe von 70.000 Pta (= ~ 421 EURO) gezahlt werden.

Für diejenigen Mitglieder von ICOM-Deutschland, die nach Barcelona reisen möchten, aber die anfallenden Kosten nicht allein aufbringen können, stellt ICOM-Deutschland auf Antrag für eine begrenzte Anzahl von Anträgen Reisekostenzuschüsse in Höhe bis zu 1000 DM zur Verfügung. Berechnungsgrundlage sind die Bedingungen des Bundes-

reisekostenrechts. **Antragsschluss** beim Sekretariat von ICOM-Deutschland ist der **1. April 2001**. Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird eine aktive Mitwirkung erhofft, um so die deutsche Museumsarbeit international noch mehr als bisher bekannt zu machen.

Mit der Reisekostenbezuschung ist die Anfertigung eines kurzen Berichtes über die Arbeit des Fachkomitees für die *ICOM-Mitteilungen* verbunden.

5. Jahrestagung ICOM-Deutschland 2001

Wir haben uns während der Jahrestagung 2000 in Lindau darauf verständigt, die Jahresversammlung 2001 zum Thema „Die Kulturförderung der europäischen Einrichtungen. Anspruch und Wirklichkeit“ in Brüssel durchzuführen.

Der Vorstand von ICOM-Deutschland möchte allen Mitgliedern damit eine Möglichkeit bieten, sich direkt über die Förderprogramme der EU-Kommission, des Europaparlamentes und des Europarates zu informieren und mit den Zuständigen direkt in Kontakt zu treten. Dabei soll es nicht nur um die Angebote der Kulturförderung und ihre Bedingungen gehen, sondern auch über Erfahrungen bei der Durchführung bzw. des Scheiterns solcher Anträge gesprochen werden.

Gegenwärtig sondieren wir den Termin für den Spätherbst 2001.

Wir würden uns freuen, wenn diejenigen unter Ihnen, die positive oder auch negative Erfahrungen bei der Beantragung, Durchführung und Abrechnung von EU-unterstützten Projekten haben, sich bei uns melden würden, damit wir diese Erfahrungen gegebenenfalls bei der Erstellung des Tagungsprogramms berücksichtigen können.

6. Berichte von den Tagungen der internationalen ICOM-Komitees sowie weiteren internationalen Tagungen**6.1 CECA (Education and Cultural Action), Christchurch, Neuseeland, 29. Oktober bis 2. November 2000**

154 Teilnehmer aus 20 Ländern waren zur internationalen CECA-Konferenz nach Christchurch, Neuseeland, gekommen. In den knappen Zeitraum vom 29. Oktober bis zum 2. November 2000 hatten Tony Preston und sein Team ein dichtes Programm mit Ritualen, Vorträgen, Diskussionen, CECA-Generalversammlung, Besuchen der Kulturinstitute sowie einen Ausflug und Werbung für dieses schöne Land gepackt. Die Stadt hatte sich zu ihrem 150. Geburtstag herausgeputzt und den Aufbruch zu neuen professionellen Standards in der Kulturverwaltung und -darstellung beschlossen. Die Argumente und Absichten sind denn auch in die Planung und in die Beiträge des Tagungsprogrammes eingeflossen.

Parallel laufende Veranstaltungen, Orts- und Themenwechsel wurden dank der perfekten Organisation auch für Teilnehmer/innen mit jet lag nicht zum Problem.

Das Thema der Konferenz lautete „Kultur als Ware“ und lud ein zum Informations- und Meinungsaustausch über Pflege und Kommerzialisierung kultureller Darbietungen, über den Marktwert und die Wege von Exponaten, über Besitz- und Urheberrechte, über den Wert von Vermittlungsarbeit in den Museen und über die Bedeutung von Merchandising.

Die zentralen Begriffe waren Kommerzialisierung, Globalisierung und Popularisierung. Stets wurden die weltumspannenden Phänomene im vernetzten Weltdorf den besonderen Fragen gegenübergestellt, wie sie sich in Neuseeland angesichts des kolonialen Erbes stellen.

Die Begrüßungszeremonie der Maori und die Eröffnungsreden der Politiker spiegelten in Ritualen, Sprachverwendung und Verhalten die Anerkennung und die Koexistenz der Kulturen wider.

Die Staatsministerin für „Arts, Culture and Heritage“ beschrieb die Aufgabe der Museen, von der Vergangenheit und der Gegenwart zu erzählen. Nicht nur in Neuseeland stelle sich die Frage, wessen Geschichte zu erzählen sei. Sie betonte die identitätsstiftende Funktion der Museen in Neuseeland. Die Regierung akzeptiere ihre Verantwortung, aber die Museen hätten eine Vision zu entwickeln.

Vor diesem Hintergrund wurde am ersten Vortragstag das Thema Kommerzialisierung unter den Aspekten Besitzrechte an kulturellen Leistungen, Museumspädagogik und Marketing von Referenten aus verschiedenen Ländern behandelt.

Eine Architektenvision wurde ausgebreitet, wonach ein Museumsgebäude wie ein Einkaufszentrum zu gestalten wäre, um den Interessen des Publikums und den kommerziellen Realitäten entgegenzukommen.

Neuseeländische Kollegen beklagten, dass mehr als ein Drittel ihrer Kollegen/innen keine Marktforschung betrieben und dass 70 % der Institutionen noch nicht über Mitarbeiter/innen für Marketing-Aufgaben verfügten. Ein Werbefachmann bestätigte den Trend, dass das Publikum vom Museum eine Mischung aus Unterhaltung und Bildung erwartete und dass Museen wie Markennamen betrachtet werden könnten.

Am zweiten Tag wurden Globalisierung, die Suche nach nationaler Identität und das Bestreben zum Erhalt kultureller Vielfalt diskutiert. Nach der Darlegung der wirtschaftspolitischen Situation und kulturellen Voraussetzungen in Neuseeland ging es um die Frage nach Eigentumsrechten an kulturellen Leistungen, um neue Technologien und um Bildung.

Es wurde den Zuhörern/innen vermittelt, dass die Objekte von den Museen zurückgegeben werden müssten, die die Maori für ihre rituelle Praxis beanspruchen. Anerkannt wurde auch, dass viele Objekte der Maori-Kultur nur aufgrund ihrer Aufnahme in eine Museumssammlung überdauern hätten. Um diese weiterhin in den Museen präsentieren zu können und darüber hinaus auch deren Bedeutungen vermitteln zu können, wäre es notwendig, auch die Kennt-

nisse der Maori zu nutzen und sich ihrer Mitarbeit zu versichern.

In der Podiumsdiskussion zu diesem Themenkomplex zeigten sich die Teilnehmer/innen weitgehend einig darüber, dass die Unterdrückung der „first nations“ durch die „colonizing nations“ und ihre Erben von Museumsprofis nicht mehr geleugnet wird und die verbalen und künstlerischen Sprachen beider Kulturen zumindest in Neuseeland mittlerweile anerkannt und lebendig gehalten werden. Das Wissen um dieses Kapitel der gemeinsamen Geschichte und das Bekenntnis zu einem „bicultural New Zealand“ erscheinen bereits als Teile einer nationalen Identität.

Angesichts der fortschreitenden, von den Medien vorangetriebenen Globalisierung sähe man schließlich doch die Notwendigkeit, das Eigentümliche zu unterstützen und sich zu erinnern, wo man seine Wurzeln hat - und das bedeutet wohl in einer Nation und in einer ethnischen Gruppe.

Ein kanadischer Künstler und Kurator indianischer Abstammung ergänzte die „first nations“-Perspektive. Er zeigte auf, wie problematisch die Verwendung des Primitivismus-Begriffes in der europäischen und nordamerikanischen Kunstgeschichtsschreibung ist. Er warnte ebenfalls davor, dass die Objekte aus indianischen Zeremonien im Museum ihre Funktion und ihren Kontext verlören, und so einem rein formalen Ansatz und einem gleichgültigen Kunstmarkt ausgeliefert würden. Er kam zu einem ähnlichen Schluß wie sein neuseeländischer Kollege und sagte, diesen Gefahren könnte man durch Zusammenarbeit mit indianischen Kuratoren entgegengehen.

Eine neuseeländische Künstlerin und Museumspädagogin stellte später zweifelnd die Frage: „Is my culture what I believe it is or what others think it is? Or a mixture of both?“ Die politischen und urheberrechtlichen Fragen schob sie vorübergehend beiseite mit der Äußerung „We don't own - we have to make sure the ideas are kept alive.“ Sie stellte heraus, dass die Wahrnehmung einer Kultur heute die Schwierigkeit darstellt.

In der Zusammenfassung der Tagungsdiskussion wurde die Frage formuliert, ob bei fortschreitender Globalisierung die Frage formuliert, ob bei fortschreitender Globalisierung die Maori noch zu Wort kämen. Während man die nationale Anerkennung sicher weiß, hat man Angst vor dem Ausbleiben der internationalen Beachtung und Anerkennung. Zuversicht und Selbstvertrauen klangen aus der Äußerung, dass man auf die „currency of humanity“ setzen könnte.

Das Seminar über Evaluation, das seit einigen Jahren fester Bestandteil der CECA-Tagungen ist, versammelte Beiträge aus den USA, Kanada, Mexiko, Belgien und Norwegen. Diese beschäftigten sich mit der Wirkung von Postern und ihren Gestaltungselementen, mit Kulturtourismus und pädagogischen Diensten, mit Zielen der Aufmerksamkeit von Besuchern/innen in Museen sowie mit Methoden der Befragung.

Der „Market of Ideas“ ist stets eine anregende Veranstaltung mit wechselnden Schwerpunkten: Vermittlungsprogramme und Events, die die Historizität eines Ortes nutzen und bewerben, Ausstellungsgenese mit Beteiligung von verschiedenen Bevölkerungsgruppen sowie Organisations- und Kommunikationsstrukturen in Museen waren die Themen.

Die Schlußzeremonie forderte die Beteiligung der Teilnehmer/innen auf besondere, durch Tradition festgelegte Weise. Dankesworten an die Organisatoren und anderen Wortbeiträgen mußten jeweils Gesangs- und Tanzdarbietungen folgen - „to celebrate life“. Das Lob der Gastgeber und des Lebens nahm und nahm kein Ende.

Peter Schüller

P.Schueller@flick-collection.com

6.2 CIDOC (Documentation), Ottawa, Kanada, 21. bis 26. August 2000

Die Jahrestagung 2000 von CIDOC fand im August 2000 in Ottawa, Kanada statt. Das übergreifende Motto lautete: „Collaboration – Contents – Convergence: Sharing Heritage Knowledge for the New Millennium“. Die fünftägige Veranstaltung teilte sich in Workshops bzw. fachliche Führungen, Arbeitsgruppen-Sitzungen und die Hauptkonferenz.

Zwei eintägigen Workshops bildeten den Vorspann zur Tagung. "Creating and Managing Digital Resources" und "Implementing the Dublin Core Metadata Standard in Museums". Letzterer wurde vom CIMI-Institut (Consortium for Interchange of Museum Information) durchgeführt. Alternativ bestand am selben Tag die Möglichkeit, an „Behind-the-scenes“-Touren zum Kennenlernen der Dokumentationsabteilungen von Museen teilzunehmen.

Dann folgte der traditionell den Arbeitsgruppen gewidmeten Tag. Von fünf Arbeitsgruppen sei hier die „Data Standards“-Gruppe erwähnt. Hier wurden weitere Arbeitsschritte zum "Reference Model" und weitere Vorhaben geplant. Das in langjähriger Arbeit erstellte „Reference Model“ eines logischen und verlustfreien Datenmodells als Hilfsmittel für Austausch bzw. Migration zwischen Kultur-Objektdatenbanken ist zu einem gewissen Abschluß gekommen und die Übernahme als internationale ISO-Norm wird z.Zt diskutiert. In Zukunft sollen für die Arbeit der Gruppe daneben auch wieder Terminologie- und Vokabularprojekte eine größere Rolle spielen.

Als Beispiele, welche Aspekte aktuell im Rahmen von CIDOC diskutiert werden, seien hier exemplarisch einige Themen genannt, die Gegenstand von Vorträgen der Hauptkonferenz waren. Gleich im Eröffnungsvortrag von Ian Wilson, dem Direktor des kanadischen Nationalarchivs, wurde deutlich, wie sich die Beziehungen zwischen kulturüberliefernden Institutionen unter elektronischem Blickwinkel zunehmend enger gestalten; dies wurde später in Beiträgen aus der kanadischen Nationalbibliothek erneut aufgegriffen. Über die „Oral history in Northern British Columbia“ wurde dann ebenso berichtet wie über das CHIN-Projekt „The virtual museum of Canada“, Computereinsatz und Netzwerkbildung in den Museen von Québec, die digitalen Bilder im französischen „Inventaire général“, taxonomische Informationssysteme, neuere Entwicklungen im AMICO (Art Museum Image Consortium)-Projekt in den USA, oder den gerade fertiggestellten mehrsprachigen Thesaurus religiöser Objekte aus Versailles.

Hervorragend waren die Vorträge zum Themenkomplex Bilddigitalisierung, vor allem der sehr kritische Beitrag von Barbara Rottenberg (frühere CIDOC Secretary) über die Folgekosten und absehbar entstehenden Probleme „nach dem Goldrausch“ der massiven Digitalisierung von Museumsdaten. Zur Sprache kamen dabei u.a. die folgenden Aspekte: Finanzmittel für die kontinuierliche technische Aufrüstung, Migration von Daten in neue Systeme sowie Personal für die kontinuierliche Pflege der in Projekten aufgebauten Datenmassen.

In Folgenden werden drei der Vorträge kurz vorgestellt:

Suzanne Keene schloß in ihrem Vortrag über die zukünftige Rolle der Museumssammlungen "Museum collections: the future space" an ihren Bericht "A Netful of Jewels" von 1999 an, den sie auf der CIDOC-Tagung in London gehalten hatte und beleuchtete die aktuelle Situation der Museumsinformation in Großbritannien. Hintergrund ist, daß sich das United Kingdom die Förderung der Informationsgesellschaft auf die Fahnen geschrieben hat und dieses Ziel zur Zeit mit umfangreichen Programmen und - aus unserer Sicht - enormen Finanzmitteln unterstützt. Die Rednerin verwies auf Entwicklungen und Trends im jeweiligen politischen, ökonomischen, sozialen, technischen und organisatorischen Umfeld, z.B.: die Frage der Lizenzierung und Gebührenerhebung für Internetnutzung, die Verbreitung von Breitbandübertragung und Digitalem Fernsehen, die Diskussion, inwieweit der Informationszugang für alle Bevölkerungsschichten gewährleistet wird.

Um öffentliche Mittel für Projekte aus den Bereichen wie „lebenslanges Lernen“ oder „Förderung der höheren Bildung“ etwa für Webseiten oder Portale zu erhalten, werden von den Museen über der Bereitstellung von Informationen hinaus Dimensionen wie populäres Infotainment, akademische Autorität und interaktive Beteiligung erwartet. Hierfür ist laut Suzanne Keene im Museum eine anhaltende Evaluation, die gezielte Finanzierung und Förderung der Nachhaltigkeit eines Projekts, Weiterbildung, Datenmanagement, aber auch ein Umdenken des Museumspersonal erforderlich.

„Durch das Auge des Publikums“ und „Das Museum in den Klassenraum bringen“ hießen jene Sessions, in denen schwerpunktmäßig über die Beziehung von Museumsinformationen und Schülern berichtet wurde. Die Auseinandersetzung mit der Breitbandübertragung via Satellit, an der in Kanada unter hohem Einsatz von Forschungsgeldern gearbeitet wird. Es wurden Testanwendungen im Telelearning und Telemonitoring gezeigt, die deutlich machen, daß die praktische Anwendbarkeit in greifbare Nähe rückt. Da die Museen im angelsächsischen Raum zunehmend schulisches Lernen unterstützen, müssen sie sich den Problemen, die bei der Nutzung des Internet entstanden, in diesem Zusammenhang aber eine neue Qualität erhalten, z.B. hinsichtlich der Authentizität der übertragenen Bilder, stellen.

Der kanadische Professor (Information Studies) Andrew Large stellte eine von ihm durchgeführte Fallstudie vor "How Children See the Web: A Case Study of Grade Six Students", die untersuchte, wie es fünfzig 11-12 jährigen Schülern gelang, Text- und Bildinformationen im Internet zu finden. Mit Hilfe von Beobachtungen und strukturierten

Interviews gelang es Large herauszufinden, welche Suchstrategien diese Schüler am Computer entwickelten und wie sie diese Informationen im Vergleich zu den traditionellen Printmedien benutzten und bewerteten. In einer Art mehrwöchiger Hausaufgabe sollten sie sowohl in Büchern wie auch im Web nach Material über die verschiedenen olympischen Sportarten suchen. Large fand heraus, daß es unter den Schülern ähnlich wie bei Erwachsenen unterschiedliche Internetnutzerguppen gab: enthusiastische Technokraten (fasziniert von der Materialfülle im Internet), skeptische Traditionalisten (die bemerkten, daß Bücher viel eher enzyklopädische, vollständige und autorisierte Informationen enthielten) wie auch Pragmatiker (die das Internet für aktuelle, Printmedien für retrospektive Recherchen schätzten). Large kam zu dem Schluß, daß elektronische Medien (Internet und CD-Roms) eine wichtige Informationsquelle für Schüler sein können, daß aber wie bei Sachbüchern für Kinder ein kindgemäßer Zugang notwendig ist, sowohl was den Inhalt, als auch die Sprachebene angeht.

Die Vorträge der amerikanischen Koordinatorin von GEM Nancy Morgan über das Gateway to Educational Materials (GEM) und der Kanadierin Danielle Boily als Managerin des Public Programs von Canadian Heritage Information Network (CHIN) behandeln beide Webportale, die qualifiziertes Unterrichtsmaterial für Internetbenutzer zur Verfügung stellen. Das Portal www.geminfo.org wurde vom amerikanischen Erziehungsministerium finanziert und ist ein Projekt von ERIC Clearinghouse/Informations- und Technologiefakultät der Universität von Syracuse. Durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen wie dem Canadian Heritage Information Network (CHIN) oder dem NASA Office of Space Science finden sich dort autorisierte Informationen, die u.a. auch aus Museen stammen. Lehrer und andere Interessierte haben über das Portal Zugriff auf Zehntausende von Unterrichtseinheiten, die im Internet abgelegt sind. Eine Suche ist mittels Stichwort, Schlagwort oder Altersstufe möglich und basiert auf einer Strukturierung der Metadaten mit Dublin-Core-Feldern, die um Felder mit spezifischen pädagogischen Begriffen ergänzt wurden.

Danielle Boily berichtete in seinem Vortrag "Striking gold: finding precious museum web products for the classroom!", daß CHIN über seine Mitarbeit bei GEM hinaus daran arbeitet, seine bisherige Zusammenarbeit im Erziehungsbereich durch die Einrichtung eines eigenen Gateways zu verstärken, um Lehrern, Schülern und Eltern ein Recherchewerkzeug in Internet für Materialien, die in kanadischen Museen und Organisationen des Kulturerbes erstellt worden sind, bereitzustellen. Das bisherige Testinterface sei für jüngere Nutzer noch etwas zu schwierig, aber adaptierbar. Am Projekt sind bis jetzt fünf Museum, Schoolnet, Canadian Studies, Canadian Digital Collection, GEM und das Unterrichtsministerium beteiligt. Genau wie bei GEM werden die Metadaten mittels Dublin Core und zusätzlichen Feldern von den beteiligten Zulieferer online strukturiert und so für die Suchmaschine generiert.

Aus Deutschland waren an der CIDOC Tagung fünf TeilnehmerInnen anwesend. Das Konferenzprogramm, Impressionen und eine Reihe der Vorträge können im Internet

unter der Adresse <http://www.chin.gc.ca> eingesehen werden.

Die Tagung wurde organisiert von Canadian Heritage Information Network (CHIN), die sowohl in Kanada als auch in der Mitarbeit auf der internationalen Bühne eine sehr aktive Rolle spielt. CHIN (mit etwa 30 Mitarbeitern) bildet, mit anderen Abteilungen wie Parks Canada, eine Abteilung, die dem Kultusministerium der kanadischen Zentralregierung untersteht. Nach seiner Gründung 1970 war es zunächst die Aufgabe von CHIN, eine zentrale Datenbank der Museumsobjekte kanadischer Museen zu etablieren und die IT-Ausstattung kanadischer Museen intensiv zu betreiben. Diese Aufgaben sind seit Mitte der 1990er Jahre stark in die Verantwortung der einzelnen Museen selbst übergegangen, die sich für eine für ihr jeweiliges Haus geeignete Software entschieden haben und jeweils eigene Datenbanken betreiben, die zentrale Datenbank (Artefacts Canada) wird jedoch auch weiterhin beliefert.

In Kanada besteht, wie in anderen Ländern auch, eine geteilte Kompetenz für Museumsfragen, zwischen der Zentralregierung und weitreichenden Kompetenzen der Provinzen; ebenso gibt es eine gesamtkanadische Museumsvereinigung (CMA) und Museumsverbände in den einzelnen Provinzen. Diese Kompetenzverteilungen werden von der Arbeit von CHIN nicht berührt. Die Schwerpunkte der Arbeit von CHIN liegen heute z.B. in der Erarbeitung von Software-Vergleichen als Hilfestellung für die Museen, Beratung und Schulung, Förderung gemeinsamer Standards, Ermöglichen von koordiniertem und effektivem Zugang zu Kulturüberlieferung in disparaten elektronischen Quellen und Datenbanken, und anderen zentralen Aufgaben.
Marsina Krug (Städtisches Museum, Hann-Münden), Axel Ermert, Monika Hagedorn-Saupe (Institut für Museumskunde, Berlin), Carlos Saro (Konrad Zuse Zentrum Berlin), Regine Scheffel (Fachhochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, Leipzig)

6.3 CIMCIM (Musical Instruments), Markneukirchen, 14. bis 22. September 2000

Das internationale Komitee der Musikinstrumenten-Museen (CIMCIM) hielt sein Jahrestreffen 2000 in Deutschland, im sog. Musikwinkel, ab. Dem Ort entsprechend wurde das Thema für das Programm und für die Vorträge gewählt: "Musical Instrument Collections and Musical Instrument Making : Interaction in the History and the Future." Unserer Einladung folgten 45 Personen aus 18 Ländern.

Ein besonderes Anliegen der Gruppe war die Teilnahme von CIMCIM-Mitgliedern aus Entwicklungsländern bzw. ehemaligen Ostblockländern zu fördern. Für diese Kollegen ist erfahrungsgemäß eine solche Konferenz ohne finanzielle Unterstützung unerschwinglich, obwohl gerade für sie der fachliche Austausch und die Besichtigung von bedeutenden Sammlungen von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Nachdem wir rechtzeitig die Anträge gestellt und auch etliche Förderungen erhalten hatten, schrieben wir für junge CIMCIM-Mitglieder diese Möglichkeit aus. Erstlinge kamen aus Italien, Polen, Russland, aus der Tschechischen

Republik, aus Ungarn, Usbekistan und Zimbabwe und sie hielten alle hochinteressante Vorträge und brachten auch etwas frischen Wind mit. Das tat uns "Alten" sehr wohl und offensichtlich genossen die junge Kollegen, dass sie in eine gut funktionierende, traditionsreiche Familie aufgenommen wurden.

Als Tagungsort wurde Markneukirchen gewählt. Der kleine Ort hat eine sehr bedeutende Musikinstrumentenbautradition, ein bedeutendes Musikinstrumenten-Museum und eine Fachhochschule für Musikinstrumentenbau in einer Komplexität, die sonst selten so erlebbar ist. Markneukirchen liegt geografisch zwischen Vogtland und Böhmen. Dieses Gebiet ist seit dem 18. Jahrhundert durch die Musikinstrumentenbautradition geprägt worden, der Musikinstrumentenbau war für die Bewohner dieser Region über Generationen die einzige Erwerbsmöglichkeit.

Auf dem Programm standen Museumsbesuche in Leipzig, Halle, Markneukirchen, Zwota, Klingenthal, Graslitz und Prag, insgesamt elf an der Zahl sowie Werkstattbesuche von Instrumentenbauern in Markneukirchen und Klingenthal, ebenso die Besichtigung eines alten Sägewerkes und der traditionsreichen Instrumentenbaufabrik in Graslitz. Es gab Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch für die Museumspädagogen (Leipzig, Halle), etwas über die Ausbildung von jungen Instrumentenbauern zu erfahren (Fachhochschule in Markneukirchen und Fachschulen in Schönbach und Graslitz). Wir fanden Gelegenheit über Ausstellungstechnik in der Praxis zu diskutieren. Es gab schöne Konzerte und auch manche Überraschungen. Selbstverständlich fanden die Fachgruppensitzungen und auch die Plenarsitzungen mit Vorträgen statt.

Heidrun Eichler, (Deutschland): "Musical Instrument Collections and musical instrument making – the Collection in Markneukirchen.

Brigitte Bachmann Geiser, (Schweiz): Musical Instruments at the Bern Historical Museum Reflecting the Musical Culture of the City and the Canton of Bern.

Frank Bär, Deutschland: 30 Years After- Towards a New Permanent Exhibition of Musical Instruments in the Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

Bohuslav Cízek, Tschechische Republik: Musical Instrument Building and the Prague Collection.

Tatyana Fomina, Usbekistan: The Applied Art Museum of the Republic of Uzbekistan.

Alicja Knast, Polen: The Museum of Musical Instruments in Poznan, Poland.

Vladimir Koshelev, Russia: Fabrication of Musical Instruments in St. Petersburg in the 18th Century and the Museum of Musical Instruments.

Klaus Martius, Germany: The Oldest Preserved Violas of the Graslitz/ Vogtland Violin Making Tradition.

Jesmael Mataga, Zimbabwe: Preservation of African Traditional Instruments: an Interactive Approach.

Klára Radnóti, Hungary: Musical Instrument Collecting and Musical Instrument Making.

Gabriele Rossi-Rognoni, Italy: The Reconstruction of the "Quintetto Mediceo" by Antonio Stradivari (1690).

Ausführlichere Berichte können unter www.icom.org/cimcim/ abgerufen werden.

Es fällt mir schwer, über *diese* Tagung einen fachlich-nüchternen Bericht zusammenzustellen. Lieber würde ich über die angenehme Atmosphäre, über die gerade richtige Proportion von fachlichen Diskussionen und Amusement, über schöne Landschaften und über herzliche Empfänge (gelegentlich einfach aber auch mal sehr nobel) berichten. Die perfekte Organisation würde mancher Reiseveranstalter beneiden (Wir danken Frau Eichler and Co. in Markneukirchen!)

Die gesunde Mischung von Jung und Alt, Ost und West, Süd und Nord verdanken wir jedoch den Unterstützungen. Herzlichen Dank gilt für ICOM-Deutschland, der mit einer beträchtlichen Summe dafür eine finanzielle Grundlage geschaffen hat. Für unsere Vorhaben konnten wir noch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie die Sächsische Landesstelle für Museumswesen in Chemnitz, das Landratsamt Vogtland, das Kulturstamt Vogtland und die Stadtverwaltung Markneukirchen gewinnen.

Dr. Eszter Fontana

fontana@rz.uni-leipzig.de

6.4 CIMUSET (Science and Technology), Paris, 23. bis 29. November 2000

Die Jahrestagung 2000 des Internationalen Komitees der Wissenschafts- und Technikmuseen (CIMUSET) mit über 50 Teilnehmern aus rund 25 Ländern fand vom 23. bis 29. November in Paris statt. Sie stand unter dem Thema "New media for a new millenium."

Das Thema spiegelte sich ein wenig bereits in den Eröffnungsworten von Jean Audouze, dem Gastgeber im Palais de la découverte, Michael Dauskardt, dem Präsidenten von CIMUSET, Michel van-Praet, dem Vorsitzenden des französischen ICOM-Nationalkomitees, und nicht zuletzt Jacques Perot, dem Präsidenten von ICOM. Einen besonderen Stellenwert erhielt das Generalthema dann aber durch ein ausführliches Einführungsstatement von Jean-Marcel Humbert, des Präsidenten von Avicom, dessen Vorschlag einer engen Zusammenarbeit der beiden Komitees in diesem Bereich angenommen wurde.

Wie unterschiedlich die Ansätze sind, wie unterschiedlich auch die Zielsetzungen sind, die mit "neuen Medien in einem neuen Jahrtausend" verfolgt werden, wie unterschiedlich aber auch die Rahmenbedingungen sind, zeigten dann die folgenden Vorträge zum Tagungsthema. Die Beiträge unter anderem aus China, Indien, Brasilien, Argentinien, Rußland, Kanada, Dänemark, Tschechien, Österreich, Kroatien, Spanien, Ungarn, Frankreich und Deutschland ergaben ein äußerst facettenreiches, aber zugleich auch unscharfes Bild zu Erfahrungen und Utopien, zu Hoffnungen und Enttäuschungen, aber auch zu vielen offenen Fragen an die neuen Medien. Wie wichtig das Thema allen Beteiligten war, zeigte die Intensität der Diskussion, die aber auch die unterschiedlichen Projektvorstellungen der nächsten Tage prägte. Nicht zuletzt ist eines der Ergebnisse der Tagung, daß die

umgestaltete Web-Site von CIMUSET nicht mehr schwierig zu finden, sondern wie die anderer Komitees ab sofort über ICOM zu erreichen ist.

Abgerundet wurde die Jahrestagung durch ein umfangreiches und äußerst instruktives Exkursionsprogramm. Zu den Höhepunkten zählten nicht nur die Besichtigungen von Ausstellungen in unterschiedlichen Museen und kulturellen Einrichtungen, vom neueröffneten "Musée des arts et Métiers" über die "Cité des Sciences" oder die "Grande Galerie de l'Evolution" bis hin zum mit viel Vorschußlorbeeren bedachten "Institut du Monde Arabe". Nachhaltigen Eindruck bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern hinterließ natürlich aber auch die anderen Besuche, wie die Empfänge bei ICOM durch Manus Brinkman, oder, unvergeßlich, der Empfang im prunkvollen Ambiente des "Hotel de ville" von Paris durch die Kulturbeauftragte der Stadt, Madame Macé de Lépinay. Nicht unerwähnt bleiben sollen auch die Besuche im Luftfahrtmuseum Le Bourget und bei der Parfümfabrik Givaudan.

Der Dank aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die hervorragend organisierte Tagung gilt Bernard Blache, Vizepräsident von CIMUSET, und seinem Team vom Palais de la découverte.

Dr. Michael Dauskardt

6.5 GLASS, Passau, 1. bis 6. Oktober 2000

The Icom ICOM International Glass Committee Meeting 2000 was organised by the Passauer Glasmuseum (first three days), the Kunstsammlungen Coburg (day 4) and the Museum für Glaskunst Lauscha (day 5).

In total 56 people attended this meeting, including our primary German hosts. Participants came from: Austria; Belgium; Croatia; Czech Republic; France; Germany; Great Britain; Mexico; Norway; Russia; Slovenia; Spain; Sweden and the USA.

Our hosts at the Passauer Glasmuseum were: Herrn Georg Höttl, Herrn Peter Höttl, Dr Jan Mergl, Curator, Mrs Elisabeth Zizlsperger, Assistant Curator, Dr Angela Kaiser-Lahme, Director Museumsdorf Bayerischer Wald, Mr Hannes Gastinger and Mrs Brigitte Höller

At the Glasmuseum Frauenau: Karin Rühl-Schneck

At the Kunstsammlungen Coburg: Clementine Schack von Wittenau

At the Museum für Glaskunst, Lauscha: Helena Horn, Director

The theme of the meeting was: "Bohemian glass, past & present: glass-makers without frontiers"

The programme:

Sunday 1st

Registration and free visit to the Passauer Glasmuseum.

Evening reception followed by the official opening dinner, hosted by Mr. Georg Höttl, his wife Centa and his son Peter, in the presence of :

Herr Staatsminister Erwin Huber of the Bavarian State Office; Herr Regierungspräsident Dr Walter Zitzelsberger of Niederbayern; Frau Bürgermeisterin Dagmar Plenk of Passau; Herr Dr Friedrichs, Chancellor of the University of Passau, Herr Dr Dr Diekmann, President of the Dr. Hans-Kapfinger-Stiftung and Herr Dr Max Brunner, Kultur Direktor of Passau.

Icom Germany was represented by Dr. York Langenstein.

Monday 2nd

morning

Bohemian Glass in the Passauer Glasmuseum

Guided tours by Curator Dr. Jan Mergl and free visits to the museum.

-lunch and short guided tour to the Museumsdorf Bayerischer Wald.

The Museum was founded by Georg Höttl in 1974. It comprises over 140 mostly wooden houses from the region and a collection of local artefacts and utensils exceeding 50,000 objects.

Most of the houses were saved when they were torn down by their owners in the 1970s to be replaced with modern stone and concrete buildings and offered to the Museum free. They were carefully documented and rebuilt. The museum now forms a unique document of the history of life in the lower Bavarian forest but it also proves a popular attraction. The set-up is that of a typical traditional village and it is presented with an extremely high level of reality, and, with 300,000 visitors, it is now fully self-supporting.

afternoon

Glassmuseums and glass-production in the Bavarian Forest

-Visit to glasshütte Eisch, a family owned glass-house which produces mainly high-quality hand-blown table-wares. It is also the studio of Erwin Eisch, father of the European Studio Glass movement. At 72 he appeared more creative than ever and orchestrated for us the creation of one of his famous mould-blown heads, in this case representing Helmut Kohl. We also learned that the factory is struggling for its existence as a result of the total globalisation of the glass industry over the last 10 years. Cheap glass is now freely imported from countries with low paid work forces.

-Visit to the Glas-museum Frauenau:

We saw the permanent collection as well as a special exhibition of contemporary glass. The museum is mostly dedicated to post war glass with emphasis on the local production, but with a small but good collection of International Studio Glass.

In the lecture theatre we attended a presentation of the new plans for the rebuilding of the museum by its director Karin Rühl-Schneck and curators Dr. Katharina Eisch and Dr. Jörg Haller a summary of which is included as a separate document. After the discussion there was a lively debate and exchange of ideas.

Dinner was offered by the municipality of Frauenau.

Tuesday 3rd

Lecture session all day and business meeting in the evening. The glass-museum remained open for us during the rest of the evening. (see separate report of meeting and summaries of lectures).

Wednesday 4th

Glass-manufactures and -museums in the Bohemian Forest

All day: excursion to various museums and manufacturing sites across the Czech border in the Bohemian Forrest.

-Vimperg (Winterberg): the local museum has a small but very interesting collection of locally produced glass from the Biedermeier and Historismus periods and especially of the Meyerschen Glashütten in Winterberg. Parts of the collection including some interesting design drawings are rare survivals from the archival collection of this glasshouse. Curator Dr. Jitka Lnenickova has managed to make an evocative display despite the lack of funds.

-Kasperske Hory (Bergreichenstein): Guided tour by Jan Mergl (Museum) and Dr. Jitka Lnenickova (store)

The Böhmerwaldmuseum has an impressive collection of glass of the Biedermeier, Historismus, Jugendstil and Art Deco period. It has a display illustrating the production of glass in the Bohemian Forest focussing on the main glass-houses: Loetz in Klostermühle; Schmidt in Annathal and Kralik in Eleonorenhain. The Museum hold the full records of the famous Loetz glassworks, many design drawings being on display next to the objects.

-Rejstjejn (Unterreichenstein): the site of the Loetz glass-works. The director's villa in Wiener sezessions style, together with the building that once housed the model collection are still standing.

-Zhuri: 1 1/2 km. walk through the forest brought us to the well preserved remains of the furnace of the Vogelsang huette, a place of glass production in the second half of the 18th century. The structure of the annealing furnace has been remarkably well preserved, due to the fact that a tree has been growing right on top of it, the roots of which have kept the structure together.

evening:

Farewell dinner at the Passauer Glasmuseum on invitation of the Höttl family.

Thursday 5th

The glass collections in Coburg

-Kunstsammlungen der Veste Coburg

Guided tour by the curator Clementine Schack von Wittenau. This museum has a particularly large collection of Venetian-style glass, made in Venice itself, or in other countries 'à la façon de Venise'. It was formed in the 19th century by Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha.

-Museum für Modernes Glas in Roedenthal

Guided tour by Clementine Schack von Wittenau. In this beautifully converted orangery, an impressive collection of international contemporary glass was collected as a result of the famous glass prize. Although some important acquisitions have been made since the abolition of the prize, it has proven difficult to keep this important collection of contemporary international glass up to date.

Friday 6th

The glass tradition in Thuringia:

-Museum für Glaskunst Lauscha

Guided tour through the museum by its Director Helena Horn.

The museum gives an excellent representation of the history of glassmaking in Lauscha. Many exhibits illustrate the social and economic history and the life of the glass-makers in Lauscha.

-Visit to a Christmas-ornaments factory, tour by Director Michael Krebs

The Committee has visited many glass factories in the past, but never one devoted to the production of Christmas ornaments, an area for which Lauscha has been particularly famous since the 19th century.

afternoon

-Tour around many workshops in Lauscha. Over 20 were specially opened for us to visit, giving demonstrations all afternoon.

There were for instance traditional workshops such as a manufacturer of glass eyes and a traditional lamp-worker, Helmut Greiner-Petter. But it was good to see that there are also contemporary artists who continue and renew the specific regional traditions, such Steffen Orlofski. Many of the artists we visited were also represented in the Museum in Lauscha, which we had visited in the morning.

Farewell dinner and end of the meeting.

Business meeting

Icom International Glass Committee Business meeting;
Passau, Germany, Tuesday
3rd October 2000

AGENDA

1/ The Board

<u>Current board composition:</u>	<u>Due to retire:</u>
Chairman: Reino Liefkes (92/95)	2001
Secretary: Jutta Page (94/95)	2001
Gunnel Holmér (94)	2000
Ingeborg Krueger (95)	2001
Wendy Evans (95)	2001
Anne Vanlatum (95)	2001

Geoffrey Edwards (99)

2005

This year, Gunnel Holmér was required to retire from the board as she has now served the maximum of two terms of three years. Gunnel has been a very important board member and was instrumental in arranging the highly successful and excellently organised meeting in Sweden last year. The Chairman thanked her for all her hard work over the last six years and the Committee signalled its appreciation with a round of applause.

There were no other changes required to the composition of the board.

Next year, the Secretary, Chairman and three ordinary board-members will be required to retire from their respective positions, as all will have served the permitted maximum of 6 years each. Elections for these posts will be held in Barcelona in 2001.

According to the statutes, the Committee needs a minimum of five board-members and a Chairman, but to avoid several changes in the board's composition occurring in one year, it was decided that at least two new board members would be elected at the present meeting.

2/ Elections

A call for nominations was published in the last News Letter. As a result, Anders Reihner from Sweden has written to the Chairman and proposed both Kaisa Koivisto, from Riihimäki, Finland, and Jan Mergl, from Passau and Karlsbad, to the board.

Kaisa (not present at the meeting) was found to be eligible and had communicated to

Mr Reihner that she was willing to stand.

Jan Mergl is not yet a Committee member, but has communicated to the Chairman that he intends to become a voting member and that he would also be willing to be part of the board. It was decided that his nomination would be postponed and raised again in time for next year's elections.

Further nominations were called for and board member Wendy Evans proposed Helena Horn from Lauscha.

Both Kaisa Koivisto and Helena Horn were accepted unanimously as new members of the board.

3/ Nominations for the 2001 elections

An urgent call for nominations for the election of board-members for 2001, including those for Chairman and Secretary, was repeated by the Chairman.

Nominations will have to be announced in the next News Letter, six months prior to the elections in Barcelona.

4/ Future venues for annual meetings

2001, Triennial meeting:

In 2001, the Icom Triennial meeting and General Conference will be held in Barcelona. The confirmed dates for this are 1-8 July 2001.

Within that week there will be two days when we can create our own programme.

Sra. Teresa Carreras, Conservator at the Museu d'Arqueologia de Catalunya in Barcelona, has been appointed as our official contact person. The Chairman has written to Sra Carreras in order to gather possible programme items for the meeting. Sra. Carreras has replied that she was sorry not to be able to attend our meeting in Passau, but she suggested various items for the programme which the Chairman will discuss further with her.

The theme of the general conference will be:

“MANAGING CHANGE; MUSEUMS FACING ECONOMIC AND SOCIAL CHALLENGES”

This is a very real issue for all of us and as such will also be an appropriate focus for individual papers.

The possibility of a joint programme with ICAA was discussed. It was felt, however, that although there were too many important glass museums and collections to be fitted into one day, a joint programme of papers was desirable and feasible. The Chairman or Secretary will speak to the Chairman of the ICAA.

Prof Dr Jose M. Fernandez Navarro, from the Fundacion Centro Nacional del Vidrio in La Granja, Spain, issued an invitation to La Granga in 2001, after the General Meeting in Barcelona. This would be a post-conference tour and Mr Navarro will write to the Chairman with a proposal.

2002

A definite invitation has not yet been received.

Last year Janette Lefrancq, of the Musées Royaux d'Art et d'Histoire in Brussels, wrote to the Chairman saying that she hoped to be able to confirm the suggested meeting in Belgium and Northern France in 2002, which could be devoted to the exciting new developments in the research of Façon-de-Venise glass production in the region. Mrs Lefrancq now feels that the future of this proposal is uncertain because of imminent management changes in her institution.

Turkey has also been mentioned as a possible venue. One of the main problems would be that we do not have any members there.

Other proposals for future meetings were invited:

Elena Smirnova of the State Historical Museum, said that she would be very happy to help us arrange a future meeting in Russia, but felt that the time was not yet right for this.

Emilio Flores Siller, of the Museo del Vidrio in Zaragoza y Magallanes, Mexico, announced that he would be happy to receive us in Mexico in the future. He will write to the Chairman with a proposal for this.

After the meeting, the three members from Slovenia approached the Chairman and announced that they would be happy to host a meeting, perhaps in 2004 in Slovenia. They will also work on a proposal.

5/ Membership

The committee has again continued to grow, probably mostly due to the successful meeting we had in Sweden last year.

Our total number of members has now risen from 172 in May 1999 to 186 in March 2000 from 28 different countries. Of these, 83 are voting members.

The Secretary pointed out that the membership list we receive from Icom is often not very accurate. The Chairman said that

this list was composed of all the Icom Members who actually paid their annual subscription, but it was observed that some members who are now deceased are still on the list, whilst members who confirmed that their subscriptions were paid on time, are not on the list. Changes of address also seem to take a long time to update on the official list. The list was circulated amongst the members present who were invited to make corrections to their own entries. It was decided that one member from each country would check the accuracy of their respective entry. Any comments could then be passed on to Paris or to the various National Committees.

6/ Finance

The Corning Museum of Glass has continued to support us generously, and as a result we have spent very little of the money we receive from Paris on administration.

Last year we had £1,453.19 in our British Bank account, of which only £94.00 has been used towards expenses for the Swedish conference.

This year we received a £600.60 subvention from Paris, based on the number of voting members we have, bringing our total balance up to: £1,959.60

The bank account is administered by both the Chairman and voting member, Jennifer Opie. As it is not our intention to build up a cash reserve, it was decided to discuss how this money could be used (see agenda point 7).

7/ Web-site

The Secretary, Jutta Page, stated that the Corning Museum of Glass was willing to host the Glass Commission Web-site. She explained the proposal.

It was decided unanimously that we would be prepared to devote our accumulated resources to this.

8/ Mission statement

The following mission statement was proposed by the Chairman:

„The International Committee for Museums and Collections of Glass seeks to encourage international contacts and collaboration between museum professionals working in the field of glass. Its members are museum Directors, Curators and Conservators. The committee provides a forum for these professionals to share ideas and approaches.

The Glass Committee organises annual meetings and publishes a yearly News Letter.”

Amendments can be posted to the Chairman, or proposed and discussed at the 2001 meeting where the final version will be adapted/accepted.

Reino Liefkes
Präsident des Glass-Komitees
r.liefkes@vam.ac.uk

6.6 COSTUME, Lissabon, 1. bis 7. Oktober 2000

Erster Bericht

Der Einladung des National Costume Museum, Lisboa und der Direktorin Madalena Braz

Teixera zu dem Costume Committee Meeting in Lissabon vom 1.-7.10. 2000 folgten 62 Mitglieder.

Das überaus reiche Programm beinhaltete 30 Fachvorträge zum Thema Accessoires. Zur Einstimmung in das Thema wurde als erster Vortrag eines der ältesten und noch heute aktuelle Beiwerke, ein Tragegerät, gewählt: *The Rucksack – A Symbol of Mobility. From Function to Prestige* von Ingrid Loschek (D). Von ebenso großer, global historischer Bedeutung erwies sich das Thema *Crowning glorious: Two Centuries of Tiaras 1800-2000* von Elizabeth Ann Coleman (USA). Weitere Vorträge erstreckten sich von orientalischen Haubenformen (Françoise Vittu, F), kirchlichen Kopfbedeckungen (Bernard Berthod, F), dem Manipel - ein Accessoire? (Karin Thönnissen, D), dem schmückenden Beiwerk der jüdischen Braut in Afganistan (Noam Bar'am Yossef, Israel) bis japanische Accessoires in der Mode der Belle Epoque 1890-1914 (Fabienne Falluel, F). Ein besonders großes Interesse fand das Referat von Anita Quye (GB) über *Plastic Accessories*, das auf die schwierige Aufbewahrung, Erhaltung und Restaurierung von Accessoires bzw. -teilen aus Kunststoff, wie sie heute in jeder Sammlung zu finden sind, aufmerksam machte. Dr. Anita Quye vom Royal Museum of Scotland gründete für dieses Spezialgebiet die Historical Plastics Research Scientists' Group, die vielen Kuratoren und Restauratoren eine wertvolle Hilfe geben kann.

Auf nicht minder großes Interesse stießen die Besichtigungen von Ausstellungen, Museen, Palästen und Kirchen in Zusammenhang mit Mode, Kostüme, Textilien und Paramenten. Höhepunkt war der Besuch des National Costume Museum und dessen Ausstellung zur Mode des 20. Jahrhunderts großteils portugiesischer Herkunft, aber auch ein frühes Original Delaunay-Kleid von um 1919, weiters des Archivs und der Restaurierungswerkstatt. Das National Theatre Museum ebenso wie das Fado Museum machten mit modischen Kostümen von Fado-Sängerinnen vertraut. Im Ancient Art Museum beeindruckten die japanischen Wandschirme mit der Darstellung der Ankunft der Portugiesen in Japan Ende 16./ Anfang 17. Jahrhundert und der „japanischen Interpretation“ ihrer damaligen Kleidmode. Als sehr innovativ durch die Rücksichtnahme auf blinde Besucher mittels Markierungen auf dem Boden, Erläuterungen in Blindenschrift und berührbare Exponate beeindruckte das Loures Museum, nördlich von Lissabon.

Die Abendveranstaltungen boten kulturelle Höhepunkte wie eine portugiesische Reitvorführung zum Teil in historischen Gewändern sowie mit Erläuterung der portugiesischen Reitkleidung, ein Konzert im weltberühmten Kutschenmuseum, ein Fado-Dinner und ein Cocktail im Rokoko-Ambiente des Queluz Palastes.

Die Tagung bot durch ihr reichhaltiges Programm allen Teilnehmern neue Erkenntnisse, einen intensiven Meinungsaustausch und unvergesslich schöne Abendveranstaltungen.

Ingrid Loschek
loschek@fh-pforzheim.de

Zweiter Bericht

Unser Jahrestreffen fand vom 1. bis zum 7. Oktober in Lissabon /Portugal statt, zweiundsechzig Teilnehmer aus 25 Ländern nahmen daran teil. Die Tagung stand unter dem Thema „Accessoires von Kopf bis Fuß“ und dieses Thema wurde in 29 Vorträgen umfassend dargestellt.

Den Beginn machte ein Beitrag über den Rucksack, der das Symbol der Mobilität genannt wurde. Am Rucksack ließ sich der Werdegang von einem Funktionsobjekt zu einem Prestigeobjekt ablesen.

Der nächste Tag stand unter dem „Hut“. Eine kleine Auswahl an Kopfbedeckungen und Kopfschmuck wurde vorgestellt. Es begann mit einer brillanten Ausstellung (mit Katalog) aus Boston zum Thema „Haarreif“, den schon die Römer mit Blättern verziert trugen. Hier wurden wertvolle Exemplare aus zwei Jahrhunderten gezeigt; aus Gold und Silber, reich mit Edelsteinen verziert. Ebenso aufwendig war der Kopfschmuck, den man im 19. Jahrhundert am englischen Hof trug. Es gab genaue Regeln, wie zum Beispiel die Federn zu arrangieren waren, und neben den Farben war auch die Anzahl festgelegt. Unverheiratete durften (eine Zeitlang) nur zwei Federn tragen. Viele Fragen warf der Vortrag über einige Mützen aus dem Pariser Modemuseum Palais Galliera auf. Es wurde deutlich, wie wichtig Notizen bei Ankäufen sind und wie schwierig es ist, wenn keine alten Inventare vorhanden sind. Mit amerikanischen Baseball Kappen und einer Auswahl von Barbies Hüten wurde das Thema „Hut“ zeitgenössisch abgehandelt. Ein sehr fundierter Vortrag über zehn kleine Taschen aus einer Privatsammlung (heute in Kopenhagen, Schloss Rosenborg) schloß den Vormittag ab.

Das Thema „Kopfbedeckung“ wurde am nächsten Tag weiter fortgeführt. Der amerikanische Designer Bes-Ben entwarf spektakuläre Hüte mit Zigarettenschachteln, Vögeln und Rasierklingen. Unglaubliche Gebilde, die kaum zu beschreiben, aber dennoch tragbar waren und noch sind. Eine weitere Facette des Themas wurde mit den kirchlichen Kopfbedeckungen vorgestellt. Auch hier gibt es genaue Regeln und Vorschriften, wie und vor allem wann, Biretts, Hüte und Mitren aufzusetzen sind. Von dem am linken Arm getragenen Manipel, einem liturgischen Accessoire, das seit dem II. Vatikanischen Konzil nicht mehr in Gebrauch ist, ging es hinunter zu den Schuhen. Die Frage, ob Schuhe überhaupt zu den Accessoires zählt, wurde im folgenden Vortrag anschnitten und heftig diskutiert.

Einen breiten Raum nahm die Vorstellung von Brautschmuck ein, der Brautstrauß mit seiner symbolischen Sprache unterlag/unterliegt ebenso modischen Einflüssen wie die Accessoires einer bäuerlichen Hochzeit in Polen. Vorträge über Leibbinden, Pashima Schals, Spitzenbänder und der japanische Einfluß auf die modischen Accessoires der Belle Epoque rundeten das Thema ab.

Da die Vorträge jeden Tag in einem anderen Museum gehalten wurden, besuchten wir am Nachmittag jeweils die Ausstellungen, zu denen die Kuratoren Einführungen gaben.

Die Abende waren ausgefüllt mit verschiedenen, hervorragend organisierten Programmen. Wir sahen Folkloregrup-

pen, eine Reitdarbietung mit verschiedenen Reitkostümen, hörten Fado-Lieder im Fadomuseum und ein Konzert im Kutschenmuseum. Am Nationalfeiertag besuchten wir Sintra, besichtigten den Pena Palast, den Nationalpalast und auf der Rückfahrt den Queluz Palast.

Am Samstag schloß die Tagung mit der Jahreshauptversammlung. Das nächste Treffen wird in Barcelona stattfinden, das Thema ist noch nicht festgelegt und wird in der nächsten Ausgabe von Costume News mitgeteilt. Im Anschluß konnten auf einer organisierten Tour noch verschiedenen Teppichmanufakturen, Tuchfabriken und einige Museen besucht werden.

Dr. Karin Thönnissen

6.7 IACM (Custom Museums), Hamburg, 20. bis 22. September 2000

Das Deutsche Zollmuseum in Hamburg empfing vom 20. bis zum 22. September 2000 die Museumsmitarbeiter aus fünfzehn Staaten zur 8. Konferenz der International Association of Customs Museums (IACM) in Hamburg.

Herr Bente (LDZM - Leiter des Deutschen Zollmuseums), und Frau Ds. Pepperkorn van Donselaar (Präsidentin IACM) vom Belasting & Douane Museum, Rotterdam, richteten kurze Begrüßungsworte an alle Delegierten und eröffneten das Treffen. Zur Einstimmung auf die Besonderheiten der Zollgeschichte Deutschlands erlebten die Anwesenden einen Lichtbildervortrag über den "Zoll als Überwinder der Grenzen", der auf einem Vortrag des ehemaligen Finanzpräsidenten Dr. Bender basierte. Danach wurden mehrere (englischsprachige) Führungen durch die Dauerausstellung, die Sonderausstellung der Freien und Hansestadt Hamburg auf dem Ponton und (durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter) auf dem Museumsschiff "Glückstadt" und durch die Archivräume angeboten.

Am Donnerstag, dem 21. September, wurde die Tagung durch Frau Loes Peeperkorn van Donselaar mit einem Bericht über das vergangene Geschäftsjahr eröffnet. So war der "Newsletter" sicher ein gutes Beispiel für attraktive Öffentlichkeitsarbeit der IACM. Viele Mitglieder der IACM haben die Möglichkeit genutzt, die Ausstellung "Gablous et Pataches" über den "Zoll auf dem Wasser", die von der "Association pour L'Histoire de l'Administration des Douanes Francaises" (AHAD) im "Musée de la Marine" in Paris organisiert wurde, zu unterstützen. Dadurch kam es erstmals zur angestrebten Zusammenarbeit auf internationaler Ebene.

Bedauerlicherweise hat die Rolle der IACM als "verbundenes Mitglied" (affiliated member) von ICOM zwischenzeitlich keine Stärkung erfahren, da keine zusätzlichen IACM-Mitglieder eine ICOM-Mitgliedschaft beantragt haben.

Unabhängig davon war das internationale Interesse an der Arbeit der IACM groß. So lagen beim Sekretariat (nicht zuletzt durch die Nennung der Hamburger Konferenz im ICOM-Terminkalender im Internet) Anfragen der Zollsammlungen aus Moldawien, Mazedonien, Togo, Taiwan, Jordanien und Kanada vor.

Henri Nimax (Schatzmeister, L) trug den geordneten, seitens der Kassenprüfer bestätigten, Finanzbericht vor.

Ann van Pymbroeck (executive secretary) erläuterte anschließend die Ergebnisse der Arbeitsgruppen, die sich im letzten Jahr in Stockholm formiert hatten:

Um den Blick für die Vorteile und Verpflichtungen, die eine ICOM Mitgliedschaft mit sich bringen, zu vertiefen, führte Frau Michele Perissere (F) hierzu einige Details aus und Frau Loes Peepkorn forderte auf, im Laufe der weiteren Konferenz über die Verbindung IACM / ICOM zu diskutieren und in der Generalversammlung (am Freitag) zu entscheiden.

Für den übrigen Konferenztag versammelten sich die Arbeitsgruppen, um an ihren Themen zu arbeiten, später berichteten die Sprecher der jeweiligen Workshops über die Ergebnisse der Diskussionen.

Der Vertreter der Luxemburger Zollsammlung präsentierte die Entwürfe der IACM homepage, auf der die Kontaktadressen und Telefonnummern aller Amtsträger und Mitgliedsmuseen und die Berichte der Konferenzen enthalten sein werden. Die Zollverwaltung des Großherzogtums Luxemburg stellt den nötigen Serverplatz kostenlos zur Verfügung und wird die Betreuung der Seite übernehmen. .

Der "Newsletter" des kommenden Jahres wird vom Zollmuseum in Hamburg im April 2001 herausgegeben.

Der Bereich "public-relations" konnte wegen Zeitmangels kaum ausdiskutiert werden. Einigkeit herrschte darüber, daß diese Arbeitsgruppe auch im kommenden Jahr weitergeführt werden wird.

Die geplante "Datenbank multilateraler Vereinbarungen mit Zollbezug" steckt derweil noch in den Kinderschuhen. Der Entwurf einer computergestützten Datei wurde kurz demonstriert und man einigte sich auf eine "Testphase", in der Beispieldaten gesammelt werden. Alle IACM Mitglieder werden entsprechende Daten aus ihrem Archiv sammeln und der Datenbank zufügen. Wenn genügend Daten gesammelt sind, wird über das weitere Verfahren, ein Ordnungssystem und die Pflege dieser Datenbank entschieden. Die Arbeitsgruppe wird auch in den folgenden Jahren weiterbestehen, da die Zusammenstellung und Auswertung der Daten für die IACM von großer Bedeutung ist.

Die Gruppe "Museumsethik" hat sehr heftig die Hauptthemen "Leihgaben an andere Museen" und "Sammlungs- und Ausstellungsobjekte" diskutiert. Zu beiden Aspekten besteht ein klarer Regelungsbedarf. In England und den Niederlanden bestehende Grundsätze über die Sammlung und den Verleih von Exponaten werden die Mitgliedsmuseen für sich auswerten und beurteilen. Sicher werden auch im Rahmen der folgenden Konferenz weitere museumsethische Grundfragen zu erörtern sein.

Nach dem offiziellen Teil war die gesamte Gruppe im Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg zu Gast und wurde von Herrn Schepplmann (Senatpressesprecher) persönlich durch die Residenzräume der Hamburger Stadtregierung geführt. Nach sehr eindrucksvollen Erklärungen begab sich die Gruppe auf eine etwa zweistündige Hafentour, die ein umfassendes Bild des Hamburger Freihafens vermittelte. Zum Abschluß erreichte die Barkasse den Anleger Blankenese, von wo aus die Gruppe den kurzen Fußweg

zum Restaurant nahm, in dem ein formelles Abendessen vorbereitet war.

Herr Dr. Hans de la Motte (Oberfinanzpräsident Hamburg) nutzte die Möglichkeit, um die Delegierten im Namen des Bürgermeisters der Stadt Hamburg (in seiner Funktion als Landesbeamter) und im Namen des Bundesministers der Finanzen (in seiner Funktion als Bundesbeamter) herzlich zu begrüßen.

In angenehmem Rahmen wurde bis in den späten Abend weiter diskutiert.

Am Freitag, dem 22. September, wurde die Generalversammlung der IACM abgehalten. So wurde für das kommende Jahr das Weiterbestehen der 4 Arbeitsgruppen beschlossen.

Die Ergebnisse der Diskussion und die Entscheidungsmöglichkeiten wurden nochmals kurz vorgestellt und anschließend abgestimmt.

So wurde beschlossen, daß die IACM weiterhin "assozierte Organisation der ICOM" bleiben will.

Die Änderungen der Statuten und Regeln wurden -soweit textlich vorbereitet- angenommen bzw. wurden für formale Änderungen in die Arbeitsgruppe verwiesen.

Der nächste Newsletter wird (englischsprachig) in Hamburg produziert. Die Homepage wird zweisprachig (englisch/französisch) erstellt.

Außerdem wird eine weitere Arbeitsgruppe Perspektiven für förderungswürdige Projekte entwickeln.

Zum Abschluß lud die Vertreterin des portugiesischen Zollmuseums die Delegierten für das kommende Jahr in die "Kulturhauptstadt Europas 2001" nach Porto zur nächsten IACM-Konferenz ein.

A. Petrick

Zollmuseum@gmx.de

6.8 ICDAD (Decorative Arts and Design), New York, 13. bis 19. Oktober 2000

Veranstaltungsort war das Cooper-Hewitt-Museum, National Design Museum, in New York, 89th an der Fifth Avenue. Am Freitag, dem 13. Oktober, gegen 18.00 fand sich der Großteil der Teilnehmer dort ein. Bei noch sommerlich schönem Wetter nahm die Tagung ihren Auftakt im Garten des Museums. Im Anschluss war ein board member – Treffen angesetzt worden, um organisatorische Dinge zu regeln, die sich auf Neuwahlen des Vorstandes, des Präsidenten und des Vizepräsidenten bezogen. Ebenso kam die schwierige Organisationslage für das nächste Jahrestreffen in Barcelona zur Sprache. Das Meeting soll in Zusammenhang mit der ICOM- Generalversammlung im Juli 2001 in Barcelona stattfinden und für unser Komitee steht zunächst dort noch keine Kontaktperson zur Verfügung.

Bekannt gegeben wurde auch vom Präsidenten unseres Komitees, David Revere McFadden, die offizielle Namensänderung von ICAA in ICDAD = International Committee for Decorative Arts and Design.

Die Tagung im Cooper-Hewitt-Museum gliederte sich in fünf „Sektionen“;

Sektion I und II: New York City: Decorative Arts & Design, 1650 bis 2000

Die Beiträge, die sich chronologisch mit der angewandten Kunst in Amerika und ihren europäischen Einflüssen beschäftigten, gaben einen repräsentativen Querschnitt durch die Kunstgeschichte. Sie waren auch Vorbereitung für die beiden Exkursionen, die sich am Sonntag und Montag der folgenden Woche anschlossen: Zunächst eine Fahrt zu den historischen und modernen Häusern des Hudson Valley, einer romantischen Landschaft, die im 18. und 19. Jahrhundert viele Künstler und Architekten anzog und deren Faszination bis heute ungebrochen erscheint. Besonders interessant erwiesen sich das klassizistische Anwesen „Edgewater“ von 1820, das seit den Nachkriegsjahren des 2. Weltkrieges von dem Schriftsteller Gore Vidal bewohnt und 1969 dann von dem Unternehmer R. Jenrette erworben wurde, der es auch teilweise der Öffentlichkeit zugänglich macht. Die spektakuläre Lage auf einer Halbinsel, die Durchdringung von artifizieller Architektur und unberührter Natur gaben dem Anwesen einen speziellen Reiz. Das Haus „Olana“, das sich der Landschaftsmaler Frederic Church um 1869 in Albany, New York, hoch über dem Lauf des Hudson errichtete, weist dagegen die typischen Charakteristika einer individuellen, romantischen Künstlerresidenz auf. Inspiriert von seinen zahlreichen Reisen nach Europa und dem Nahen Osten vermischen sich in dem Entwurf von Church persische, gotische und amerikanische Einflüsse. Das Haus ist seit 1966 New York State Historic Site und ist aufwendig von innen und außen restauriert worden.

Der Tagesausflug nach Winterthur, Delaware, bezog sich auf die Besichtigung des Henry Francis DuPont Winterthur Museum. 1951 begründet, zeigt es in unglaublicher Vielfalt, Möbel, Silber, Textilien, Keramik, Porzellan amerikanischer Provenienz in sogenannten „period rooms“. Die Besichtigung und Einführung in die Restaurierungswerkstätten, die Bibliothek und die gesamten Anlagen ließen den Eindruck einer „Kunstoase“ inmitten einer mehr pragmatisch ausgerichteten Landschaft entstehen.

Sektion III beschäftigte sich mit der Auseinandersetzung von „gutem und schlechtem Geschmack“. Der Vorbildcharakter von „gutem“ Geschmack, den das 18. und 19. Jahrhundert propagierte, wurde, so der Verlauf der Referate, gegen Ende des 20. Jahrhunderts zunehmend beliebig. Die Rolle des Architekten hinsichtlich der Geschmacksbildung untersuchte Marianne Lamonaca, The Wolfsonian, Florida, am Beispiel des Italieners Gio Ponti.

Sektion IV Open Market Place diente der Information auf künftige Projekte, Ausstellungen, Recherchen etc. Sektion V fand im Bard Graduate Center for Studies in the Decorative Arts statt und beschäftigte sich mit den Zukunftsaussichten der Museen, die Dekorative Kunst zeigen. Die Vorträge blieben naturgemäß mehr abstrakt, Ausnahme machte das Referat von Hans Ottomeyer, Berlin, der sich konkret mit der Rolle des Kontextes in der Präsentation einer Sammlung auseinandersetzte. Sein Redebeitrag lieferte ein Grundmodul nach welchen Wechselwirkungen Ausstellungen ablaufen sollten – beziehen konnte man das auf historische Objekte wie auf zukunftsweisende Installationen.

Als Ergänzung zu den Referaten bestand die Möglichkeit, alle bedeutenden Museen New Yorks „hinter den Kulissen“ zu erleben. Führungen durch das Metropolitan Museum, Museum of Modern Art, Frick Collection, Brooklyn Museum of Art u.a. gaben Einblicke und Anregungen und zeigten den hohen professionellen Standard der amerikanischen Museen.

Als Rahmenprogramm wurden den Teilnehmern eine Fülle von Besichtigungen und Besuchen in zeitgenössischen und Antiquitätengalerien geboten, eine Vielfalt, welche das künstlerische Klima New Yorks widerspiegelte. Dabei kam es immer auch zu interessanten Begegnungen mit Sammlern, Journalisten, Kunsthändlern. Glanzvoller Abschluss bildete die Eröffnung der „Antique Show“ in der Armory Hall (67th Str.) am letzten Abend.

Dr. Ingeborg Becker

Bröhan-Museum Berlin, stellvertr. Museumsdirektorin

6.9 ICME (Ethnography), Kopenhagen, 16. bis 21. Mai 2000

Teil 1: Museumsexkursionen (16.-17.5.2000)

Die Registrierung am Vormittag des 16. 5. in der Ethnographischen Abteilung des Dänischen Nationalmuseums bot den bereits angereisten etwa 20 TeilnehmerInnen Gelegenheit, bei kühlen Getränken und belegten Broten altbekannte Gesichter wiederzusehen und sich mit weiteren KollegInnen bekannt zu machen. Um 11.30 Uhr ging es unter Leitung von Espen Waehle zu Fuß zur nahegelegenen Busstation, von dort zum Kopenhagener Stadtmuseum, vor dem Direktor Jorgen Selmer die Gruppe begrüßte. Während seiner Führung ging er besonders auf die 1995 umgesetzte Neukonzeption seines Museums ein, nach der die Originalobjekte - gemäß dem Motto: "We want to show what we know not what we have" (Originalton) in Inszenierungen eingebunden sind, die ihrerseits vier Hauptepochen der Kopenhagener Stadtgeschichte illustrieren. Danach nahmen wir den Bus zu David's Samling, einem Museum in privater Trägerschaft, in einem Anfang des 19. Jahrhundert erbauten, 1954/60 als Museum eröffneten Privathaus. Es handelt sich um das wohl größte Museum islamischer Kunst in Skandinavien - vom Konzept her ein reines Kunstmuseum, dessen Direktor den Anspruch hegt, nur das Beste zu sammeln. Das Haus legt dementsprechend keinen Wert auf die Vermittlung funktionaler, sozialer oder weltanschaulicher Hintergründe; Südostasien und Nordafrika sind nicht vertreten. Wer wollte, traf sich anschließend im Gartencafé Kongens Have. Ein gemeinsames Abendessen war um 20 Uhr im Riz Raz angesetzt.

Bereits um 8 Uhr am Morgen des folgenden Tages versammelte Espen die Teilnehmer vor dem Nationalmuseum. Mit einem Mietbus ging es nach Roskilde, wo uns Frank Birkebaek, der Leiter des Heimatmuseums, mit Kaffee und Gebäck erwartete. In seinem Haus stehen auf 1000 qm Ausstellungsfläche die authentischen Objekte ganz im Vordergrund der Präsentation entlang einer Zeitschiene von der Steinzeit bis in die jüngste Gegenwart. Bewußt wurden nur

etwa 2% des Bestandes ausgestellt, auch die Kontextualisierung via Beschriftung ist bewußt knapp gehalten (Motto: "you can't tell the whole truth"), Interpretationen und Spekulationen wird so breiter Raum gegeben. Großformatige Gemälde und Installationen lokaler Künstler wurden in die Einrichtung der Ausstellungen einbezogen. Besonders ins Auge fielen zudem ein stimmiges, modernes (teures) Ausstellungsdesign in einem unter Denkmalschutz stehenden historischen Gebäude so wie ein durchdachtes Leit- und ein hervorragendes Beleuchtungssystem. Im Restaurant Handvaerkeren wurde anschließend ein traditionelles dänisches Mittagsbuffet geboten. Bevor es nach Stenstrup weiterging, blieb kurz Zeit für einen Blick in Roskildes berühmte rote Backsteinkathedrale, die seit kurzem zum UNESCO Weltkulturerbe zählt.

Nachmittags begrüßten uns der Gemeindevorsteher und Jan Steen Jacobsen in der Stenstruper Versammlungshalle mit einem Glas Wein. Beim Rundgang durch das von Jan geleitete Heimatmuseum folgten wir der Umsetzung seiner zuvor in einem Vortrag angerissenen Forschungsergebnisse hinsichtlich der Einbindung auch kleiner nordwestzealändischer Kommunen in überregionale Handelsbeziehungssysteme um 1800 (Motto: "What we have tried to show here is not the story of the individual item but the story of the culture and the life it was once part of"). Gegen 17 Uhr brach die Gruppe auf zu einer Fahrt durch eine wunderschöne Landschaft - bevorzugte Ferienregion der Kopenhagener - nach Schloß Dragsholm, wo edel zu Abend gespeist wurde. Ein Rundgang durch den großen Schloßgarten, vorbei an üppig blühenden Rhododendronbüschen und anregende Gespräche im vornehmen Ambiente eines eigens für die Gruppe reservierten Schloßtrakts rundeten den an Erlebnissen reichen, bestens organisierten Tag ab, der kurz nach Mitternacht in Kopenhagen zu Ende ging.

Am Morgen des 18. Mai führten KollegInnen durch die verschiedenen Schausammlungen der völkerkundlichen Abteilung des Nationalmuseums. Spektakulärer Höhepunkt war zweifelsohne die Jubiläumsausstellung "The World Mirrowed", die die Gemüter erhitze und kontrovers diskutiert wurde, während die bereits etwas angegraute Ausstellung "Eldorado - Indians of the Amazone and the Andes" einem eher traditionellen Ansatz folgte und die an manchen Stellen übermäßig gestylte Schau "Peoples of the Earth" als Kunstausstellung konzipiert war. Hochbeeindruckend hinsichtlich Qualität als auch Quantität waren schließlich die in Form einer Studiensammlung präsentierten "Ethnographic Treasure Chambers" - das Infosystem via Touchscreen hakte allerdings an vielen Stellen. Vor dem Mittagsbuffet im Museumscafé gab es Zeit zu einem Austausch mit den für die Ausstellungen verantwortlich zeichnenden KuratorInnen; das Gespräch kreiste um die Auswertung der Erfahrungen mit dem renommierten, aber sehr dominanten Architekten. Der Nachmittag und der Abend standen zur freien Verfügung.

Teil 2: Symposium (19.-21.5.2000)

Am Mittag des 19.5. eröffnete Espen Waehle als Leiter der Ethnographischen Sammlung im Dänischen Nationalmuseum das Symposium "The World Mirrowed. The Ethno-

graphic Museum - Past, Present and Future". Bis gegen 18 Uhr stand unter Moderation von Jorgen Jensen (Danish Collections, Danish Prehistory, The National Museum of Denmark) die Rolle des ethnographischen Museums in der Vergangenheit zur Debatte. Keynote speaker Mary Bouquet (Universität Utrecht) plädierte in ihrem Vortrag "Academic Anthropology and the Museum: Back to the Future" für eine Ausbildung des akademischen Nachwuchses auch im ethnographischen Museum und bewertete die Beschäftigung mit Fragen der Rekontextualisierung von Objekten, die im Kolonialzeitalter zusammengetragen wurden, gerade in der multikulturellen Welt der Gegenwart als spannende, neue Herausforderung. Torben Lundbaek (The National Museum of Denmark) behandelte die Frühgeschichte der ethnographischen Sammlungen des Dänischen Nationalmuseums, Peter Mason (Fundacion América, Santiago de Chile) zeigte am Beispiel verschiedener Gemälde des holländischen Künstlers Albert Eckhout die Problematik der jeweils kontextgebundenen Zuschreibung auf, und Annesofie Becker (Kulturbroen, Copenhagen) befaßte sich mit den jeweils zeitgebundenen Interpretationsmöglichkeiten von Objekten. Um 19 Uhr gab es ein Abendbuffet im Restaurant Spisehuset für alle Teilnehmer.

Die Vorträge des nächsten Tages fokussierten das Thema Sammeln (Chairman: Orvar Löfgren, Institute of Ethnology, University Lund). Nach der Feststellung "The museum can be regarded as a machine for the construction of authenticity just as much as it is an institution that presents objects selected - collected - on the basis of their inherent authenticity" stellte Keynote speaker Inger Sjorslev (Institute of Anthropology, University of Copenhagen) mit der Frage: "What does the ethnographic museum want to authentizise" den Sinn des Sammelns in der heutigen Welt überhaupt in Frage. Michael O'Hanlon (Pitt-Rivers Museum, Oxford) plädierte dafür, ethnographische Sammlungen vermehrt als interkulturelle Dokumente anzusehen, die den historischen Moment des Zusammentreffens von verschiedenen Welten in sich tragen. Ingrid Heermann (Linden-Museum, Stuttgart) reklamierte, bei der Interpretation von Objekten historischer Sammlungen die Bedeutung dieser Objekte im Leben der heutigen Nachfahren zu berücksichtigen; jedem Objekt wohnten neben ästhetischen Werten auch soziale Beziehungen und Traditionen inne.

Bente Wolff (Ethnographic Collection, The National Museum of Denmark) berichtete von ihrer rezenten Feldforschung zu "local consumption strategies" der Mekeo in Papua Neu Guinea: Die Leute kaufen heute gerne fremde Waren (Bsp. T-Shirt), um modern zu sein, stärken damit aber gleichzeitig die traditionellen Strukturen, da sie auch diese Waren - wie üblicherweise einheimische Prestigegüter (Bsp. Schweine) - bei Festen verteilen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Museumscafé ging es am Nachmittag um die Frage, wie wird Kultur, wie werden Kulturen im Museum ausgestellt? (Chairman: Espen Waehle). In seiner Keynote konstatierte John Mack (Ethnography Department of the British Museum, London): "Culture is performative, exhibitions are, typically, static displays of objects; the experience of culture is participative, that of museum displays largely a passive act of looking;

exhibitions are about the relations of peoples to objects, culture about the relation of people to people." Angesichts dieses Dilemmas schlug er vor, kulturgeschichtliche Ausstellungen als "forms of mediated dialogue" zu begreifen. Anthony Shelton (Horniman Museum, London) sah das ethnographische Museum als Eldorado für neue Forschungen, da jedes Objekt vielfache Bedeutungen berge - auch über denjenigen, der es gesammelt habe -, und längst nicht alle seien erforscht oder in Szene gesetzt. Brian Durrans (Ethnography Department of the British Museum) kritisierte die in Museen übliche einseitige Vermittlung von Bedeutungsinhalten ausgestellter Objekte via Texttafel und betonte demgegenüber das gesprochene Wort und den Dialog. Torkil Funder (The Antiquarian Collection, Ribe) berichtete von der Neueinrichtung seines Heimatmuseums in Jutland, bei der er Wert darauf legte, daß die ausgestellten Objekte nicht nur anhand der üblichen Texttafeln erklärt werden, sondern - wo immer es sich anbot - von persönlichen Geschichten ("storytelling of their stories") begleitet werden. Nach einer abschließenden Diskussionsrunde beendete ein exquisites Abendessen für alle Teilnehmer in der festlich hergerichteten Museumskantine den Tag.

Der 21.5. schließlich stand unter dem Thema "Museums of World Culture - or Museums of a World of Cultures" (Chairwoman: Christel Braae, Ethnographic Collection, The National Museum of Denmark/ Keynote: Tony Bennett, Pavis Centre for Social and Cultural Research, The Open University, Milton Keynes).

Germain Viatte entwarf seine Vision des am Quai Branly in Paris geplanten neuen Musée d'art et civilisation. Eine kritische Replik hierzu kam von Françoise Cousin (Comparative Technology Department, Musée de l'homme), die ihrer Befürchtung Ausdruck verlieh, daß im entstehenden Musée d'art et civilisation kein Platz mehr für Ethnologen sei angesichts einer Überbetonung der Kunst. Zudem stellte sie den Begriff "civilisations" angesichts der heutigen "multiethnicity" ausdrücklich in Frage.

Thommy Svensson sprach über das geplante Projekt eines Verbunds der National Museums of World Culture in Göteborg als Stätte der Kultur in allen ihren Spielarten. Hein Reedijk schließlich stellte sein Konzept des Weltmuseums für das 21. Jahrhundert in Rotterdam vor. Nach seiner Überzeugung überbrücken ethnographische Museen Vergangenheit und Gegenwart, "in order to give future visitors insight in changing patterns in cultural crossovers". Nach dem Mittagessen im Museumscfé beschloß Torben Vestergaard (Department of Ethnography and Social Anthropology, University of Aarhus) das reiche Vortragsprogramm. Die Berichterstatterin verpaßte leider seine Ausführungen ebenso wie die finale Diskussionsrunde, da sie bereits auf den Weg zum Flughafen war.

Ein herzliches Dankeschön an Espen und seine KollegInnen für die in jeder Hinsicht hervorragende Veranstaltung und die außerordentlich nette Betreuung in Kopenhagen!

Dr. Jutta Engelhard

Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde, Köln

6.10 ICMS (Security), Athen, 7. bis 14. Oktober 2000

Gastgeberland der 26. Jahrestagung des ICMS war Griechenland. Die Tagung wurde unter der Federführung des "Executive Board of Hellenic National Committee of ICOM 1999 - 2001", Athen, sowie des Präsidenten des ICMS, Prof. Dr. Günther Dembski, Wien, vorbereitet und durchgeführt. An dem straff organisierten Treffen nahmen 104 Fachleute für Museumssicherheit aus 20 Ländern teil.

Die Tagung stand unter dem Motto "Securing the Past for the Future". In den Fachvorträgen wurden folglich nicht nur Themen zum Brand- und Diebstahlschutz beleuchtet, sondern auch diverse interdisziplinäre Ansätze des breiten Gebietes der Schadensprävention an Kulturgut diskutiert. Dazu gehören z.B. die noch unerforschten Folgen der intensiven Nutzung von neueren Technologien in Museen, z.B. Funkmeldeanlagen und Mobiltelefone, auch auf Museumsmitarbeiter und Besucher. Besonderes Augenmerk galt den speziellen Problemen des Gastgeberlandes, nämlich vor allem dem Schutz der Archäologischen Sehenswürdigkeiten vor den Auswirkungen des Massentourismus (ähnliche Probleme tauchen in Freilandmuseen überall auf der Welt auf). Darüber hinaus bildete der präventive Schutz von Kulturgut vor Naturkatastrophen, z.B. Erdbeben oder Hochwasser, einen weiteren Schwerpunkt. Exkursionen in zahlreiche Museen sowie zu einigen Archäologischen Stätten vermittelten einen Eindruck von der jeweiligen Lage vor Ort, die in anschließenden Diskussionen beraten wurde.

P. Cannon-Brookes, Großbritannien, definierte in seinem Vortrag "Risk in the Museum Environment" die Begriffe Museumssicherheit und Risikomanagement in Museen. So sollte Museumssicherheit in erster Linie Prävention vor bzw. Minimierung von Risiken zum Ziel haben. Museumsmitarbeiter und -besucher müssen zu diesem Zweck im Risikomanagement berücksichtigt und eingebunden werden. Ein verbleibendes Restrisiko kann zwar durch Versicherungen gedeckt sein, diese bieten jedoch nur einen finanziellen Ausgleich für den rein materiellen Wert - ein Verlust von Kulturgut ist damit keinesfalls auszugleichen. Nach Cannon-Brookes entstehen heute in den Museen größere Schäden durch nachlässiges Verhalten der Angestellten als durch Vandalismus und Diebstahl. Nur strenges Einhalten der Sicherheitsregeln innerhalb der Institutionen kann diese Gefahren mindern. Was nützt z.B. eine anspruchsvolle Brandschutzausstattung, wenn die Museumsmitarbeiter weiterhin außerhalb der Raucherzonen rauchen? Cannon-Brookes wies - v.a. im Hinblick auf eventuelle Klagen mit finanziellen Forderungen - ausdrücklich auch auf die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers für die Gesundheit seiner Mitarbeiter am Arbeitsplatz hin, z.B. Schutz vor Staub-, Strahlen- oder Formaldehydbelastung. Eine fehlerhafte oder falsch bediente Klimaanlage kann nicht nur zu Schäden an den Sammlungsobjekten, sondern auch bei den Mitarbeitern oder Besuchern führen (z.B. durch Verteilung von Krankheitserregern). In der Regel sollten diese Probleme aber durch den Arbeitsschutz der jeweiligen Institution - jedenfalls in Deutschland - kontrolliert und behoben werden.

Zur Einzelsicherung von Objekten wurde ein in Israel entwickelter kabelloser Detektor vorgestellt, der direkt am

Objekt befestigt wird und über Funk Positionsveränderungen oder unberechtigte Berührungen signalisiert (Vortrag S. Bercovici). Die Idee dazu entstand 1996 auf der ICMS-Tagung in Warschau, ein Prototyp ist in der Erprobung. Die Anforderungen an den Entwicklungsingenieur waren: einfache Installation; kleiner Detektor; keine Verkabelung; Long-Life-Batterie; geringe Falschalarmquote. Der vorliegende Detektor wiegt 34,8 g, misst 96x28x22 mm und ist mit einer ca. 10 Jahre funktionsfähigen Batterie ausgestattet. Er sendet bei Berührung bzw. Wegnahme des Objektes, an das er montiert ist (Skulpturen, Gemälde etc), ein Signal an die Alarmzentrale. Der Detektor befindet sich noch im Erprobungszustand und ist noch nicht im Handel.

Die im Gastgeberland praktizierte Sicherung von Museen vor Feuer und Diebstahl stand im Mittelpunkt eines Vortragsblocks der griechischen Kollegen (V. Chandakas, griechisches Kultusministerium; V. Karabatos, Benaki-Museum). Dabei ging es vor allem um den Aufbau der elektronischen Gefahrenmeldeanlagen, die im Rahmen der Exkursionen vor Ort besichtigt und erläutert wurden. Immerhin sind 90 % aller griechischen Museen mit Brandmeldeanlagen und eine große Anzahl auch mit Einbruchmeldeanlagen ausgestattet. Dabei spielt die Kameraüberwachung der Außen- und Innenbereiche eine auffallend große Rolle. Die Aufnahmen werden z.T. aufgezeichnet und vier Wochen lang aufbewahrt. In den 90er Jahren trat beim Betrieb der Gefahrenmeldeanlagen ein erhebliches finanzielles Problem auf, da die Kosten für die Standleitungen zu Polizei und Feuerwehr in Griechenland drastisch stiegen. Dies veranlasste das griechische Kultusministerium, nach neuen Wegen der Alarmübertragung und -auswertung zu suchen. Als Lösung wurde eine derzeit im Aufbau befindliche Alarmzentrale in Athen für alle ca. 400 staatlichen Museen Griechenlands vorgestellt. Hiervon erhofft man sich finanzielle und personelle Einsparungen - ein Konzept, das von den anwesenden Experten nicht ohne kritische Anmerkungen aufgenommen wurde.

Die Fachvorträge zum Brandschutz betrachteten auch Fragen des Vorbeugenden baulichen Brandschutzes in Griechenland, wo man sich derzeit mit der Möglichkeit von Abweichungen vom Baurecht befasst, wie sie z.B. nach deutschem Baurecht praktiziert werden können (K. Papaioannou, TU Athen). Die Ausführungen zu den Möglichkeiten und vor allem zu den Unmöglichkeiten des Brandschutzes in der Plaka, der Altstadt von Athen, verdeutlichten die Schwierigkeit der Brandverhütung in den historisch gewachsenen, engen Bebauungen (T. Kataphygiotis, TU Athen). Dort existieren kaum Feuerwehrezufahrten, die Brandrisiken durch Küchenbetriebe, Massentourismus, fehlendes Löschwasser und veraltete Elektroinstallationen sowie Brandbrücken bildenden Pflanzenbewuchs (Eukalyptusbäume) sind jedoch erheblich. An der TU Athen wird speziell zu diesem Thema nach Lösungen geforscht - zur Debatte steht z.B. die brandschutztechnische Verbesserung der Gebäude durch Aufbringung von Feuerschutzanstrichen. Zu Sprinkleranlagen in Museen wurde eindeutig Stellung bezogen: Da einerseits Sprinkleranlagen heute sicherer denn je arbeiten und andererseits für die Konservierung von wassergeschädigten Papierobjekten geeignete Rettungs-

Möglichkeiten durch Schockgefrieren vorhanden sind, sollte man Sprinkleranlagen nicht ablehnen.

P. Jirasek aus Prag berichtete über ein in Tschechien aufgebautes System zur Suche nach gestohlenen Kunstwerken mit Hilfe der Dokumentation der Werke in einer Datenbank, die auch bei INTERPOL genutzt wird. Die Erfolge des Systems sind nicht zuletzt der guten Zusammenarbeit mit INTERPOL und der nationalen Polizei zu verdanken. Das abschließend von ihm beschriebene Beispiel des Raubes von Hunderten von Kunstobjekten aus tschechischen Kirchen und Privathäusern gerade durch die Firma, die diese mit Einbruchmeldeanlagen ausgestattet hatte, sollte jeden nachdenklich stimmen.

Einen ausführlichen Bericht über internationale Kooperation von INTERPOL mit der Einführung der "Stolen Art CD-ROM" gab J. Kim aus Korea, der derzeit an der City-Universität London tätig ist. Auch T. Cremers aus den Niederlanden arbeitet seit vielen Jahren an und mit einer ähnlichen Datenbank zur Erfassung von Kulturgut und lud zur Kommunikation mit MUSAVE im Internet ein.

Das Thema der Erfassung von beweglichem Kulturgut hat auch das Französische Kultusministerium aufgegriffen. G. Ravaux berichtete von einer 1997 in Frankreich gegründeten Kommission, die sich mit der Dokumentation des französischen Kulturgutes in Depots einschließlich Fotodokumentation sowie der Erfassung der Lagerbedingungen befasst. Darüber hinaus ist es Aufgabe der Kommission, auch das vermisste Kulturgut aufzulisten und so weit wie möglich zu beschreiben. Auch sie stellte die Bedeutung einer eindeutigen Nachweisführung heraus, um so gegebenenfalls das Rückerhaltsrecht zu haben. Die Tätigkeit der Kommission hat die Erstellung einer entsprechenden Datenbank zum Ziel, die auf der nächsten Tagung vorgestellt werden wird.

Wie schnell Naturkatastrophen wie Fluten oder Erdbeben das Sammlungsgut von Museen einschließlich seiner Nachweisdateien zerstören können, wurde in zwei Vorträgen geschildert. J.J. Sallaber aus Argentinien stellte anhand beeindruckender Dias die Folgen von starken Regenfällen, von Fluten und anderen Naturkatastrophen sowohl im europäischen als auch im außereuropäischen Raum dar. Schutz für die Museen kann nur in ausreichender Vorsorge bestehen. So sollten für den Bau von Museen keine gefährdeten Standorte gewählt werden, wie etwa in der Nähe eines Flusses. Architekten sollten die Kellergeschosse gefährdeter Gebäude nicht als Sammlungsräume oder Depots planen. Die Drainage der Gebäude sollte den tatsächlichen Niederschlagsbedingungen angepasst werden (z.B. durch spezielle Dachrinnen-Konstruktionen). G.M. Tarmann aus Innsbruck berichtete, welche Katastrophe für sein Museum der plötzliche Einbruch von Wassermassen am 6. August 1985 bedeutete. Nicht nur eine große Zahl von bedeutenden Sammlungsstücken wurde total vernichtet, sondern mit dem Verlust der Dokumentationskarteien war schlagartig die Lebensarbeit von Generationen von Museumsmitarbeitern zerstört. Wieviel schlimmer aber ist die Situation für Museumsleute, die das Sammlungsgut unter den Bedingungen eines Krieges bewahren müssen! Die Bilder aus dem Zemaljski Muzej in Sarajewo, die G.M. Tarmann zeigte,

sprachen eine deutliche Sprache. Innsbruck ist die Partnerstadt von Sarajewo – hier wurde die Idee des Projektes “Sarajewo” geboren, das mit internationaler Solidarität Hilfe für die dortigen Museumskollegen bringen soll. Vom 17. bis 21.04.2001 wird zur Verstärkung der internationalen Kooperation auf diesem Gebiet in Sarajewo ein internationaler Kongress zum Thema “Katastrophen und Katastrophenmanagement in Museen” stattfinden. Über die Förderung von Museen in aller Welt durch das Getty-Center Los Angeles, insbesondere in Lateinamerika und in Russland, wo mit großer Unterstützung des Getty Centers ein Zentrum für Konservierung aufgebaut worden ist, berichtete W. Faulk aus Los Angeles.

W. Mönch aus Weimar konfrontierte die Tagungsteilnehmer in seinem Beitrag mit einer der grausamsten Stätten des deutschen Nationalsozialismus, der KZ-Gedenkstätte Buchenwald. Er beschrieb den Aufbau des Lagers und zeigte auf, wie schwierig an einem solchen Ort die Konzipierung von Sicherheitssystemen ist. Ein zusätzliches Sicherheitsproblem stellen in diesem speziellen Museum politisch fehlgeleitete Besucher dar, die über erzieherische Maßnahmen erreicht werden sollen.

Besichtigungen von Archäologischen Stätten und Museen haben das Vortragsprogramm ergänzt. Es wurden angesehen: die Akropolis in Athen, Mykene und der Poseidon-Tempel auf Kap Sounion sowie folgende Museen: das Nationale Archäologische Museum, das Numismatische Museum in der Schliemann-Villa, das Benaki-Museum, das Byzantinische und Christliche Museum, das Zentrum zum Studium traditioneller Töpferei (alle in Athen) sowie die Athener Alarmzentrale für alle ca. 400 griechischen Nationalmuseen und die Peleponnesian Folklore Foundation in Nafplion.

Die Museen sind überwiegend mit Gefahrenmeldeanlagen ausgerüstet, eine Vielzahl von Videokameras für den Außenbereich sowie das Innere der Gebäude, zahlreiche Bewegungsmelder sowie Rauchmelder prägen das optische Erscheinungsbild hinsichtlich der technischen Ausstattung der Häuser. Dabei müssen sich die staatlichen Museen bei Planung und Realisierung der Gefahrenmeldeanlagen nach den Richtlinien des Kultusministeriums richten, private Sammlungen können sich nach eigenem Ermessen ausstatten. Problematisch stellten sich besonders die jeweiligen Wachzentralen dar, in denen die Signale der Anlagen angenommen und verwertet werden müssen. Die für die Alarmauswertung erforderlichen zahlreichen Bildschirme und Computerarbeitsplätze waren meist in sehr kleinen Räumen ohne natürliches Licht untergebracht. Es entstand so mitunter der Eindruck, dass zu viel Wert auf technische Ausstattung gelegt, aber zu wenig auf die Schulung und das Arbeitsumfeld der Mitarbeiter geachtet wird, die die Anlagen bedienen müssen.

Die Alarmierung von Feuerwehr und Polizei im Alarmfall erfolgt zur Zeit noch über direkte Telefonleitungen, sie soll jedoch - zumindest für die ca 400 staatlichen, z.T. entlegenen und einsamen Objekte ohne nächtliches Wachpersonal – künftig über die Alarmzentrale in Athen laufen, die dann wiederum die lokalen Behörden informiert. Da die Zentrale noch ganz neu ist, sind bisher kaum Museen auf-

geschaltet. Es konnte daher noch kein Erfahrungsbericht über das Funktionieren dieser nationalen Zentrale gegeben werden. Sinn dieser Zentralisierung ist es, Kosten der Standleitungen zu Polizei und Feuerwehr sowie Personalkosten zu sparen, da alles über eine Anlage läuft, die in drei Schichten mit je zwei Personen betrieben werden soll. Zur Sprache kam, dass die Kontakte zu den lokalen Polizei- und Feuerwehrbehörden stärker gepflegt werden sollten.

Ein besonderes Problem stellt in Griechenland die Erdbebengefahr dar. Am Nationalen Archäologischen Museum in Athen sind gravierende Schäden vom Erdbeben 1999 zu beklagen, die die Schließung aller Bereiche mit Ausnahme des Erdgeschosses nötig gemacht haben. An einer grundlegenden, erdbebensicheren Sanierung, die bis zu den Olympischen Spielen 2004 fertiggestellt sein soll, wird gearbeitet. Zur Verstärkung der Statik von tragenden Betonteilen wurde eine spezielle Kunstfasermatte (C. Spyrakos, TU Athen) vorgestellt, die sich an anderen Orten für diesen Zweck schon bewährt hat. Ebenfalls sind verschiedene Sockel-Unterkonstruktionen für die Montage von Vasen und Skulpturen vorgestellt worden, die ein Abstürzen und Zerschlagen der Objekte im Erdbebenfall verhindern oder wenigstens die Schäden mindern sollen.

Erdbebensichere Sockelkonstruktionen sind auch im Getty-Center in Los Angeles konstruiert worden (“base isolator”, pat., W. Faulk, s.o.).

Besonders problematisch erweist sich die Sicherung von Archäologischen Stätten, die zum größten Teil - wie im Fall Mykene - bislang für Besucher und Objekte gleichermaßen Gefahren bergen. Für die Besucher besteht Gefahr, da keinerlei Abgrenzungen, Barrieren oder Steighilfen bei steilen Aufgängen vorhanden sind, die ein Abstürzen in Grabräume oder von Klippen oder auch nur ein Ausrutschen mit Folgen verhindern könnten. Arm- und Beinbrüche sind vor allem bei Kindern und älteren Besuchern daher nicht selten, was aber hingenommen wird. Die Grundeinstellung ist, dass jeder für seine Schritte selbst verantwortlich ist. Gefahr für die Objekte ergibt sich vor allem aus der Tatsache, dass die Touristen ungehindert überall herumklettern können und damit den Resten der antiken Stätten schaden; teilweise leider auch durch mutwillige Zerstörung (Einritzen von Namen oder Sprüchen, Entwenden von Steinen etc.). Eine Überwachung der Archäologischen Stätten findet kaum statt, allenfalls befindet sich nachts ein Wachmann auf dem Gelände. Zumindest an einigen Orten sind besonders wichtige archäologische Zeugnisse abgesperrt (z.B. Parthenon und Erechtheion auf der Akropolis in Athen, Poseidon-Tempel auf Kap Sounion), so dass sie wenigstens symbolisch vor dem Betreten Unbefugter geschützt sind. Eine abschließende Diskussion der Kongressteilnehmer ergab die einhellige Meinung, dass zur Lösung dieser Probleme nur eine reglementierte Wegeführung durch die Archäologischen Stätten mit Absperrungen in Frage kommt. Wünschenswert wäre eine gezielte Besucherinformation, die die Besucher für die Objekte sensibilisiert. In Delphi, einem besonders stark frequentierten archäologischen Ort, ist ein derartiges Leitsystem kürzlich installiert worden. Für die Betreiber der Stätten müssten allerdings entsprechende finanzielle Mittel bereitgestellt werden. Die Einnahmen aus

den Eintrittsgeldern fließen bislang nicht zurück sondern müssen abgeführt werden.

Die zahlreichen Vorträge, die Ortsbegehungen und die anschließenden Diskussionen haben erneut gezeigt, dass der Einsatz von Gefahrenmeldeanlagen in Museen zur Brandfrüherkennung und zum Diebstahl- und Einbruchschutz in bestimmtem Umfang erforderlich ist und sich bewährt hat. Es besteht jedoch eine Gefahr darin, dass die menschliche Komponente vernachlässigt zu werden droht. Zu bedenken ist immer, dass die technischen Anlagen von Menschen bedient und gewartet werden müssen, deren Schulung große Bedeutung zukommt. Um der Gefahr einer Übertechnisierung zu begegnen, ist es von größter Bedeutung, die Planungen in enger Zusammenarbeit mit den Fachleuten aus allen beteiligten Bereichen zu erstellen (Polizei, Feuerwehr, Sicherheitsingenieure, Bauämter). Dass Sicherheit in Museen nicht allein mit aufwendigen technischen Anlagen herzustellen ist, wird das Thema der nächsten ICMS-Konferenz sein, die Anfang Juli 2001 in Barcelona stattfinden wird. Das Motto dort lautet: "Economics and Security".

Barbara Fischer, Berlin
Frauke van der Wall, Würzburg
Ulrich Löber, Koblenz

6.11 ICOFOM (Museology), München/Brünn, 26. November bis 5. Dezember 2000

Erst im Frühjahr 2000 hatte das ICOFOM International Board für die Tagungsorte München und Brünn gestimmt. So blieb nur ein halbes Jahr Zeit, die Jahrestagung zum Thema „Museology and the Intangible Heritage“ („Museologie und das immaterielle Erbe“) vorzubereiten.

Während einerseits das Museums-Pädagogische Zentrum München den ersten Teil des Jahrestreffens in München organisierte, wurde der zweite Teil vom UNESCO-Lehrstuhl für „Museology and the World Heritage“ - vertreten durch Prof. Dr. Vinos Sofka - arrangiert. Diese Teilung des insgesamt zehntägigen Symposiums hatte zum Ziel, vor allem in Brünn auch ICOFOM-Mitglieder aus osteuropäischen Ländern einzubeziehen, die für das Münchener Treffen keine Visa erhalten konnten.

Den Auftakt bildete der Eröffnungsabend im Bayerischen Nationalmuseum München, an dem mehr als 200 deutsche und ausländische Gäste teilnahmen und das von der mittelalterlichen Musikgruppe „Art di Giocolo“ mitgestaltet wurde. Insgesamt waren auf beiden Symposien in München und Brünn 25 Nationen vertreten: Albanien, Argentinien, Australien, Belgien, Benin, Brasilien, Bundesrepublik Deutschland, Burkina Faso, Estland, Finnland, Frankreich, Indien, Kanada, Kroatien, Lettland, Litauen, Nigeria, Norwegen, Republik Kongo, Polen, Russische Föderation, Schweden, Sibirien, Tschechische Republik und Venezuela. „Words of Welcome“ entboten zunächst die „räumlichen“ Gastgeber Dr. Renate Eikemann, Direktorin des Bayerischen Nationalmuseums und P. Walter Rupp SJ, Direktor des AkademikerCentrums München. Der Internationale Museumsrat wurde repräsentiert durch Dr. Martin Schärer

(Vevey/Schweiz) Mitglied des ICOM Executive Council, Prof. Tereza Scheiner (Rio de Janeiro) derzeitige Präsidentin von ICOFOM, Prof. Nelly Decarolis (Buenos Aires/Argentinien) Präsidentin von ICOM Lateinamerika, Dr. York Langenstein vom Vorstand des Deutschen Nationalkomitees von ICOM sowie Dr. Hildegard Viereg, Secretary of ICOFOM und Koordinatorin des internationalen Meetings.

Die keynote-speeches zum Thema „Museums, Museology and the Intangible Heritage“ wurden von Dr. Don McMichael, Environment and Heritage Consultant (Red Hill/Australien) und Mónica Risnicoff de Gorgas, Direktorin eines Jesuiten-Museums (Córdoba/Argentinien) aus jeweils landesspezifischer Sicht vorgetragen.

An den Folgetagen näherte man sich in Round-table-Gesprächen und Diskussionen, dem Generalthema hinsichtlich Theorie und Praxis. Wie bei jedem ICOFOM Meeting bildeten auch diesmal die ICOFOM Study Series (Nummer 32) die unverzichtbare Grundlage für die in englischer, französischer und spanischer Sprache vorgestellten Summaries, in denen die Hauptideen zum Generalthema vorgetragen wurden. Die Workshops befassten sich dann mit verschiedenen Unterthemen wie zum Beispiel „Museologie und das immaterielle Erbe in einer sich verändernden Welt“.

Den Summaries, Diskussionen und Workshops folgten Kurzbericht aus aller Welt, die lebhaft diskutiert wurden. Eine wichtige Rolle spielten dabei auch die Rapporteurs, die abschließend die Strukturen der Diskussion und Teilergebnisse herausarbeiteten.

Als „Fallstudie“ für Museen und das immaterielle Erbe hatten die Organisatoren eine Exkursion zur Herreninsel und zur Fraueninsel im bayerischen Chiemsee ausgewählt. Abgesehen vom Schloss König Ludwigs II. galt ein weiterer Besuch auf der Herreninsel dem Alten Schloss mit der Dokumentation über die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland, die dort ausgehandelt worden war.

Der Besuch auf der Fraueninsel stellte die mittelalterliche Torhalle sowie Kloster und Klosterkirche der Benediktinerinnen in den Mittelpunkt. Auch ein Orgelkonzert eines Meisterschülers der Musikhochschule München vermittelte eine Vorstellung des „immateriellen Erbes“.

Nicht zu vergessen sind Besuche in den berühmten Münchener Museen Alte und Neue Pinakothek sowie in Brünn des Historischen Museums „Spielberk“ sowie des Mährischen Landesmuseums und des Museums in Austerlitz.

Der zweite Teil des ICOFOM Annual Meeting 2000 fand an der Masaryk-Universität in Brünn/Tschechische Republik statt. Es setzte einen spezifischen Schwerpunkt mit dem sogenannten „Transition-Project“, das vom Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls für „Museology and the World Heritage“ initiiert worden war und sich vor allem mit dem immateriellen Erbe osteuropäischer Länder - ein wichtiges thema bilden die „Gulag-Camps“ - befasst. So setzte sich auch die Teilnehmerschaft etwa zur Hälfte aus estnischen, lettischen, litauischen, polnischen und russischen ICOFOM-Mitgliedern zusammen.

Abgesehen von der hervorragenden technisch-organisatorischen Planung wurde in diesem Zusammenhang erst-

mals das „negative Erbe“ in einer ICOFOM-Tagung diskutiert.

Ein besonderes Wort sei den Konferenzdolmetschern gewidmet, die eine äußerst schwierige Aufgabe zu bewerkstelligen hatten. Seien es die vier Konferenzdolmetscher in München, die sich um die englisch-französischen und spanisch-englischen Simultanübersetzungen kümmerten oder um die vier Brünner Konferenzdolmetscher, von denen zwei auch russisch-englische Übersetzungen zu bewältigen hatten.

Da es sich um ein wissenschaftliches Symposium handelte, waren alle nicht nur vor das Problem der Fachterminologie gestellt, sondern zusätzlich vor den hohen Grad der Abstraktion und vor Dialekte insbesondere spanisch-sprachiger Teilnehmer.

Dank sei allen aktiv Beteiligten, den Mitarbeitern des Museums-Pädagogischen Zentrums und der Masaryk-Universität, aber auch allen, die „hinter den Kulissen“ wirkten und so das ICOFOM Annual Meeting zu einem Erfolg werden ließen.

Die Fluggesellschaft VARIG spendete dankenswerter Weise einen Freiflug von Sao Paulo nach München.

Besonderer Dank an den Vorstand des Deutschen Nationalkomitees von ICOM, der das Symposium förderte und damit drei Konferenzsprachen sicher stellte: Englisch, Französisch und Spanisch.

Last, but not least sind MPZ und ICOFOM dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, das im Rahmen von „Wissenschaftskooperation und Kulturarbeit“ die Veröffentlichung der ICOFOM Study Series 32 großzügig unterstützt hat, zu großem Dank verpflichtet.

Dr. Hildegard Vieregg
vieregg@mpz.bayern.de

6.12 ICR (Regional Museums), Nairobi, Kenia, 28. Oktober bis 4. November 2000

Die diesjährige Tagung von ICR vom 30. Oktober bis 4. November 2000 stand unter dem Motto "Qualität und Standards für Museen". Getreu den Grundsätzen von ICR, in den Zwischenzeiten zwischen den großen Triennials von ICOM die jährlichen Tagungen tournusgemäß abwechselnd einmal in Europa und einmal auf einem anderen Kontinent abzuhalten und somit auch jenen Kollegen die Teilnahme zu ermöglichen, welche aufgrund ihrer geographischen und finanziellen Situation ansonsten ausgeschlossen wären, wurde als Ort Nairobi, Kenia, gewählt. Zum ersten Mal tagte ICR damit überhaupt auf dem afrikanischen Kontinent. Die hohe Anzahl afrikanischer Teilnehmer zeigte überdeutlich, daß dieses Konzept verstanden und bereitwillig angenommen wird.

Nach der offiziellen Eröffnung des Kongresses durch den Stellvertretenden Kulturminister Kenias (ein Beweis der Anerkennung für die Ortswahl) stellte als erster Hauptredner der Generaldirektor des Nationalmuseums von Kenia, Georg Abungo, seine Institution mit ca. 1000 Mitarbeitern

und insgesamt 20 regionalen Außenstellen vor. In seinem Beitrag "Qualität und Standards in den Museen Kenias" betonte er, daß auch in seinem Land die verfügbaren Mittel geringer werden, und das bei steigender Verantwortlichkeit und immer mehr Aufgaben. Einen Schwerpunkt der Arbeit bildet deshalb die Hinwendung an Schüler und Studenten, die zukünftigen Entscheidungsträger. Die an den Museen betriebene Forschungsarbeit darf nicht Selbstzweck sein, ihre Ergebnisse müssen vielmehr zum Nutzen der Leute notwendig und umsetzbar sein.

Überraschend für die europäischen Teilnehmer war vor allem die in Kenia vertretene Auffassung von Museumsarbeit. Diese definiert sich nicht nur anhand der offiziellen ICOM-Kriterien, sondern geht mit der Auffassung, daß sich diese nicht nur innerhalb der Museumsräume abspielen dürfe, sondern vielmehr auf die Bedürfnisse und Nöte der Menschen in der Region eingehen müsse, weit über diese hinaus. In einer Vielzahl von Beispielen zeigte Georg Abungo dann die gesamte Bandbreite der Museumslandschaft und -arbeit in Kenia auf. Beeindruckend war dabei ein Agrokulturprojekt in Kitale, das auf die Beziehung zwischen Landschaft und Mensch zum Nutzen der Bevölkerung ausgerichtet ist, sowie ein in Partnerschaft mit dem Museum in Uddevalla (Schweden) durchgeführtes Projekt am Museum in Kisumu, das sich mit ökologischen Problemen im dortigen See beschäftigt und mit der Errichtung einer Biogasanlage nicht nur zur Verbesserung der Wasserqualität beiträgt, sondern mit der damit verbundenen Energiegewinnung auch zu einem geringeren Einschlag von Bäumen und insgesamt zu einer Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung führt. Die Dokumentation von Stammessitten und des traditionellen Gebrauches von Objekten in einer sich rasch ändernden Gesellschaft und deren Einbindung in Ausstellungsprojekte ("lebende" Ausstellung anstelle der Aneinanderreihung toter Objekte) -eindrucksvoll war die Video-Demonstration von Konfliktlösungsritualen bei den Massai - ist dabei ebenso Thema des Museums wie die Übernahme von Aufgaben des Denkmalschutzes (z. B. in Mombasa, wo nicht nur das ehemalige portugiesische Fort Jesus saniert wird, sondern mit Hilfe des Nationalmuseums auch lange Zeit vernachlässigte Häuser der Altstadt renoviert und neuem Leben zugeführt werden). Anstoß gab das Museum auch zur Errichtung einer "Schmetterlingsfarm" in Gede, die nicht nur dem Schutz des dortigen Urwaldes dient, sondern der Bevölkerung durch die Raupenzucht und deren Export auch völlig neue Einkommensperspektiven vermittelte.

Als zweiter Hauptredner ging Paul Msomwa, Direktor des Dar-es-Salaam-Nationalmuseums in Tansania, auf Aufgaben und Schwerpunkte der Museumsarbeit in Afrika allgemein ein. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand dabei die Arbeit von AFRICOM sowie die Kooperation afrikanischer und schwedischer Museen im Rahmen von SAMP (Swedish-African Museum Project). Trotz der relativ kurzen Zeit seit der Gründung von AFRICOM konnte mit der Herausgabe eines Handbook of Standards schon Bemerkenswertes geleistet werden. Auch die Arbeit an einem Code of Conduct unter Berücksichtigung der Tatsache, daß jede Gemeinschaft eigene ethische Regeln aufweist, wurde

gewürdigt. Darüberhinaus betonte Msemwa, daß es auch für die Museen in Afrika wichtig und notwendig ist, Studien über (potentielle) Besucher zu betreiben und auf deren Erwartungen und Bedürfnisse einzugehen, da nur dann ein entsprechender Zuspruch zu verzeichnen ist, der den Einsatz der ohnehin viel zu knappen öffentlichen Subventionen rechtfertigt.

In einem letzten Hauptreferat stellte Victoria Garvin, USA, die Arbeit der American Association of Museums (AAM) vor. Diese Institution steht sowohl sammelnden als auch nur ausstellenden Institutionen offen, unterscheidet also nicht zwischen Museum und Galerie. Zur Sicherung bzw. Verbesserung bestehender Qualitätsstandards wurde ein Fragebogen entwickelt, der zunächst als eine Art Selbsttest zur Bewußtseinsbildung beiträgt und als Basis für weitere Verbesserungen dient. Dabei betonte sie, daß trotz aller notwendiger Einheitlichkeit von Standards jedes Museum einzigartig ist und auch entsprechend beurteilt werden muß. Dennoch sind einige Prämissen notwendig: Museen mit einem guten Inventar besitzen einen guten Überblick über ihre Bestände, der es ihnen ermöglicht, gute Ausstellungen zu konzipieren und für ihr Publikum gute Arbeit zu leisten. Wichtige Kriterien für die Beurteilung der Museen sind daher die Art und Weise der Vermittlung (Präsentation, Interpretation) und der Umgang mit den Beständen. Darüberhinaus ist die klare Definition eines Leitsatzes für die Arbeit (mission) gefordert, der insbesondere Antworten auf die Fragen "für wen", "warum", "wie" und "anhand welcher Grundlagen werden anstehende Entscheidungen gefällt" geben muß. Victoria Garvin exemplifizierte diese Aussagen anhand der Akkreditierungspraxis von AAM.

Schwer- und Mittelpunkt der Tagung waren allerdings vier Workshops, die Hans Manneby, Schweden, Vorsitzender von ICR, eingangs vorstellte. Die vorbereitenden Arbeitsgruppen hatten hierzu folgende Punkte erarbeitet, die als Grundlagen für die Diskussionen dienen sollten:

Workshop 1: Besucherservice

Wie dienen und helfen wir unseren Besuchern

- auf dem Weg ins Museum,
- durch unser Angebot an Information, Unterhaltung und Attraktionen,
- während des Besuches (z. B. mit Möglichkeiten zum Ausruhen und Erholen),
- damit er das Museum mit einem guten Gefühl verläßt?

Workshop 2: Vermittlung und Kommunikation

- Alles im Museum dient der Kommunikation, am wichtigsten hierfür sind die Ausstellungen
- Museen dienen vornehmlich der Vermittlung (ICOM-Kodex, Richtlinien von AAM)
- Aus- und Weiterbildung des Museumspersonals
- Kommunikation zwischen dem Museum und seinen Besuchern - der Dialog mit den Leuten

Workshop 3: Sammlungen

- Was bezwecken wir mit unseren Museumssammlungen? Wie sind diese dokumentiert)

- Sammlungen in den Magazinen, Sammlungen in den Ausstellungen?
- Wie können wir das 20./21. Jahrhundert in unsere Sammlungen aufnehmen?
- Wie können Museen einer Region beim Aufbau der Sammlungen kooperieren?

Workshop 4: Management

- Personalführung: Mitarbeitermotivation, Schaffung eines positiven Arbeitsklimas
- Finanzsektor: Sicherstellung der finanziellen Operationsbasis, Einwerbung von Projektmitteln
- PR: Imageverbesserung
- Allgemeine Verwaltung: Organisationsmodell mit klarer Aufgaben- und Kompetenzverteilung

In zwei halbtägigen Sitzungen diskutierten die Arbeitsgruppen anhand der oben vorgegebenen Themen intensiv. Neben grundlegenden Statements, z. T. von den hervorragend vorbereiteten Teilnehmern vorgetragen, kamen viele Details und "Best-practise-Beispiele" zur Sprache. Von Teilnehmern aller Workshops wurde berichtet, daß die Diskussionen äußerst angenehm, kreativ und gewinnbringend für alle verliefen. So überraschte es auch nicht, daß bei den Berichten der Arbeitsgruppen im Plenum allgemein ein Konsens mit den Ergebnissen bestand.

Als besonders förderlich für die Arbeit der Arbeitsgruppen wurde auch der Umstand empfunden, daß ICR gerade rechtzeitig zu dieser Tagung zusammen mit dem ICOM Nationalkomitee Griechenland die Beiträge seiner Jahrestagung 1999 unter dem Titel "Museum Accreditation - a quality proof for museums" veröffentlichte [Der Band kann über den Verfasser dieses Beitrages (c/o Fränkische Schweiz-Museum, Tüchersfeld, D 91278 Pottenstein, Tel. 09242/1640, Fax 09242/1056, email: hofmann@fsmt.de) zum Preis von 10 US\$ oder konvertiblem Äquivalent zzgl. Versandkosten bezogen werden]. Die diesjährige Tagung wurde deshalb allgemein als Weiterführung der Diskussion empfunden. Gleichzeitig wurde an die Vorstandschaft der Wunsch herangetragen, die begonnenen Diskussionen im nächsten Jahr fortzuführen. Ziel sollte es dann sein, Richtlinien aufzustellen, anhand deren jedes Museum in einem Selbstprüfungsprozess sich seines augenblicklichen Standes bewußt werden und Strategien für eine permanente Verbesserung seiner Leistungen für die Öffentlichkeit entwickeln kann.

Die Hauptbeiträge der diesjährigen Tagung sowie eine Zusammenfassung des jeweiligen Diskussionsstandes in den einzelnen Arbeitsgruppen werden wiederum seitens von ICR zum Druck vorbereitet. Der Tagungsband wird rechtzeitig vor der Gesamttagung von ICOM im Juli 2001 in Barcelona erscheinen.

Last not least ist zu betonen, daß der internationale Austausch dieses Jahr zum ersten Male Kollegen aus Afrika in größerem Maße mit einbeziehen konnte. Aus deren Beiträgen, den persönlichen Gesprächen am Rande sowie aus den Erfahrungen, die während der Exkursionen gewonnen werden konnten, wurde ersichtlich, daß praktische Museumsarbeit dort ganz speziell zum Nutzen der Bevölkerung ausge-

richtet ist. Die Museen Afrikas sind deshalb keine "toten" Lagerstätten von Objekten, sondern höchst lebendige, die Bevölkerung ansprechende und einbeziehende Institutionen zum Nutzen der Gesellschaft.

Rainer Hofmann

6.13 ICTOP (Training of Personnel), Victoria, B.C., Kanada, 24. bis 29. Mai 2000

Als Beiratsmitglied von ICTOP (International Committee for the Training of Personnel) hatte ich auch dieses Jahr einen Anlaß Kollegen und Freunde wiederzusehen und einen wunderschönen Universitätscampus kennenzulernen. Die Reise nach Kanada mitten im Semester wurde unterstützt von ICOM Deutschland und der FHTW Berlin. Sie war möglich, weil auch die Studenten und Kollegen mittlerweile wissen, daß ich mit Neuigkeiten aus der internationalen Museumswelt zurückkehre.

Zuerst zur Universität Victoria selbst. Sie liegt in einer großen Parklandschaft, in der sich u.a. das seit einigen Jahre ein privatgefördertes Centre for Innovative Teaching mit seinen großzügigen Labor- und Seminarräumen befindet. Die moderne Ausstattung mit Lehr- und Lernmittel im multimedialen Bereich macht diese Einrichtung zu einer vom UK Higher Education Quality Council hochgelobten Bildungsstätte. Fernstudium via Internet ist hier kein Fremdwort mehr. Zur Universität gehört das Maltwood Museum and Art Gallery, dessen Direktor das langjährige ICOM Mitglied Professor Martin Segger ist.

Das Tagungsthema lautete: Focusing on the Learner. Who are our Learners? What do they need to know? How do we serve them? 26 Teilnehmer aus 9 Ländern fanden sich zu einem umfangreichen Programm mit Exkursionen in das Royal British Columbia Museum in Victoria, in einen Museumspark in einem Indianer Reservat (Cowichan Native Village mit einer Kultur- und Forschungszentrum) und dem Besuch eines privatgeförderten Waldmuseums (British Columbia Forest Discovery Center) zusammen. Das Museum in Victoria und das Kulturzentrum in Cowichan zeigten, wie in diesem Teil von Kanada mit dem kulturellen Erbe der heutigen Minderheiten umgegangen wird. Ein Museum in einer Region, die früher von der Holzwirtschaft lebte und heute touristisch erschlossen werden soll, braucht neben der privaten Initiative eine dauerhafte Finanzierung für Personal und Ausstellungen. Die Besonderheiten des Ortes (Fahrt mit einer Dampflokomotive, Wanderwege und Picknickplätze) finden zwar ihre Besucher, jedoch deckt ihre Zahl nicht die Gesamtheit der Kosten museumsrelevanter Aufgaben.

Was waren die Erkenntnisse der aus Praxis und Wissenschaft gespeisten Themen. Der Gastredner war der Direktor emeritus des anthropologischen Museum der Universität von British Columbia, Dr. Michael Ames. Aus vielfältigen Erfahrungen in kanadischen und australischen Museen beschäftigte er sich mit Frage, wer sind die Adressaten (Who are our Learners?) Ausbilder im weitesten Sinne (trainers) sollten die Unterschiede mehr als die Gemeinsamkeiten ihrer Adressatengruppe (learners) kennen und akzeptieren. Er möchte sie in ihrer Zusammensetzung nicht als „multi-cultural“ sondern „multi-cluttered“ verstanden wissen. Mit einer so gearteten Zielgruppe umzugehen eröffnet vielfältige Lern- und Erkenntnisprozesse.

Dr. Patrick Boylan, der gegenwärtige Präsident von ICTOP und Professor emeritus des Department for Cultural Management der University of London, sprach anschließend über ethische Fragen der Berufsausbildung (professional education). Die britischen Universitäten werden gegenwärtig evaluiert, wobei der Zufriedenheit der Studenten besonders gewertet wird. Diese, so meinte Boylan mit Recht, wird auch erreicht durch eine Transparenz der Studieninhalte und -methoden und durch eine hohe Verantwortung der Lehrenden gegenüber den Lernenden.

Joy Davis, Direktorin der Cultural Management Programmes der University of Victoria, beschäftigte sich mit den intrinsischen und extrinsischen Faktoren, die Weiterbildung für Museumsmitarbeiter fördern oder behindern. Die Anbindung der Weiterbildung an die Mitgliedschaft im Museumsverband und damit an einen Berufsverband, wie in Großbritannien üblich kann unterstützend wirken.

Den Zusammenhang von Lern- und Lehrstilen erläuterte Dr. Andy Farquharson, ehemaliger Direktor des Learning and Teaching Centre der University of Victoria, in einer durch praktische Beispiele angereicherten virtuellen Vorlesung, die durch Video eingespielt wurde.

Der Präsident der Commonwealth Association of Museums, Emmanuel Arinze aus Nigeria, hob die Bedeutung hervor, Aus- und Weiterbildung für afrikanische Studenten im Kontext ihrer kulturellen Erfahrungen zu fördern. Er verwies dabei auf das von ICCROM aufgelegte Ausbildungsprogramm PREMA, das erst nach seiner Übersiedlung von Italien nach Afrika ein Erfolg für Ausbilder (trainers) und Auszubildende (trainees) geworden war. Was do they need to know? war die Frage, die den folgenden Vorträgen zu Grunde lag. Margret Birtley, Koordinatorin für die Museum Studies Programmes in Deakin University, Melbourne, stellte den neuen Studienplan für Museumspersonal (post graduate courses) vor. Diesen liegen die ICOM Curricula Guidelines for Professional Development in Museum zugrunde. Es gibt gegenwärtig in Australien mehr Nachfrage für ein Aufbaustudium als für ein Grundstudium.

Auch die University of the Philippines bemüht sich um ein Museum Studies Programme, von dem die in England ausgebildete und promovierte Ana Labrador berichtete. Sie machte darauf aufmerksam, daß es einen Museumsboom auf den Philippinen gibt, der auch die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften fördert. Chris Newbery, selbst ein in der Museumsarbeit und in der Ausbildung erfahrener Fach-

mann, berichtete von seinen persönlichen Erfahrungen, die er als Teilnehmer eines Level 5 National Vocational Qualification Programme im Bereich des Cultural Heritage Management macht.

Von der Bedeutung von Weiterbildung für Direktoren berichtete Bill Barkley, der Direktor des Royal British Columbia Museum in Victoria. In Zeiten schwindender öffentlicher Finanzen sah er für die Museumsleiter einen Fortbildungsbedarf, der sie befähigen könnte, bessere Zielvorstellungen zu entwickeln und beim Fundraising Erfolg zu haben.

Der dritte Teil der Tagung beschäftigte sich mit der Frage, how do we serve them? Hier wurden Studienprogramme einer amerikanischen, einer kanadischen und einer slowenischen Universität vorgestellt.

Colette Dufresne-Tasse von der University of Montreal war die einzige Rednerin, die sich mit den Besuchern im Kontext von Ausbildung beschäftigte. Sie konnte an Ergebnissen einer Untersuchung über die psychologischen Prozesse des Lernens von Besuchern beim Besuch eines Kunstmuseums berichten. Auch aus England kam ein Bericht von Marilyn Scott von der University of Greenwich über ein Lernprogramm (mentoring), das ein Teil des UK Museums Associations' s Continuing Professional Development Programme ist. Ein Mentor/ eine Mentorin übernimmt eine Gruppe von Museumsleuten, mit denen er/sie ein Weiterbildungsprogramm erarbeitet und die gewünschte Umsetzung begleitet.

Der Beirat tagte zweimal. Neben Personalfragen und Planungen für die nächsten Konferenzen in Barcelona (2001) und Ljubljana (2002) stand die Zusammenarbeit mit anderen ICOM-Gremien auf der Tagesordnung. Ein wichtiger Punkt war die Selbstdarstellung von ICTOP in ICOM. Der Beirat und die Vollversammlung waren sich einig, daß die zukünftige Entwicklung in den Museen auch von guten Programmen in der Aus- und Weiterbildung abhängig ist. Dies sollte ICOM auch bei seinen organisatorischen und inhaltlichen Reformanstrengungen nicht vergessen.

ICTOP braucht junge, engagierte Mitglieder. ICTOP braucht aber auch die weitere Unterstützung von Museumsleitern, die mit dem Komitee erkennen, daß lebenslanges Lernen auch in der Museumsarbeit keine Floskel ist. Der Studiengang Museumskunde in Berlin wird nach der Revision der Studien- und Prüfungsordnung auch dieser Forderung Rechnung tragen und ein Weiterbildungsprogramm auflegen und sich weiter verstärkt um internationalen Studentenaustausch bemühen. Warum gibt es so wenig deutsche ICOM Mitglieder, die sich für Aus- und Weiterbildung interessieren? Schreiben Sie mir doch mal: ruge@fhtw-berlin.de.

Prof. Dr. Angelika Ruge

In einer immer komplexer werdenden Museumswelt steigen auch die Anforderungen an die Mitarbeitenden. Es gilt, im Team neue Strategien zu entwickeln, vorhandene Ressourcen optimal zu nutzen und unkonventionelle Wege einzuschlagen. Wenn die im Kulturbereich Tätigen Veränderungen einleiten wollen, unterliegen sie gerne der Gefahr, direkt auf die Massnahmenebene überzugehen. Doch so entsteht Aktivismus, der nur die Unübersichtlichkeit anstehender Probleme verschärft. Museumsleute täten gut daran, sich Handwerkzeug aus dem Management anzueignen. Die Strategische Planung ist solch ein Werkzeug. Schrittweises Vorgehen erleichtert es, den Überblick nicht zu verlieren und das gemeinsam gesetzte Ziel im Auge zu behalten. Strategisch planen heißt möglicherweise auch nur, daß wir uns unserer Vorgehensweise bewußt sind und sie benennen. Schon das macht es viel einfacher für uns und für andere im Team.

Nancy Hushion, Präsidentin des ICOM-Komitees INTERCOM, hatte nach Jerusalem eingeladen zu dem Workshop Strategic Planning. Die Teilnehmenden kamen aus Kanada, Australien, Frankreich, Holland, Norwegen, Österreich, Lettland und Israel. Ich war die einzige aus Deutschland.

Wir waren mit dem Workshop zu Gast beim Israel Museum. Willkommen geheißen wurden wir von James Snyder. Er kommt aus New York vom Museum of Modern Art und ist seit 1996 Direktor des Israel Museums. Mit über 400 Mitarbeitern gleicht das Museum einem mittelgroßem Unternehmen. Es gilt als das Nationalmuseum Israels. Die Israelis haben eine Leidenschaft für Museen. Es existieren etwa 120 Museen in einem Land so groß wie Hessen. Fast die Hälfte davon liegen im Bereich Geschichte und Archäologie. Israel wird auch das "museum without walls" genannt. Museen sind für die Israelis eine Möglichkeit, sich im "old new land" zu verwurzeln und ihre Identität auszumachen.

Das Israel Museum in Jerusalem erhält zwar fast die Hälfte des gesamten israelischen Haushaltes für Museen, aber dennoch müssen 60% des Budgets über Sponsoren, Spender und über ein weltweites Netz von Freundeskreisen erwirtschaftet werden. James Snyder berichtete von dem im Israel Museum stattfindenden Strategieentwicklungsprozess. Die Aufgaben eines Museums seien heutzutage sehr komplex: die Sammlungen, die Gebäude, die Infrastruktur, die Besucher, die Mitarbeiter, die privaten und öffentlichen Ressourcen etc. Man sollte nicht glauben, daß in der Wirtschaft alles einfacher sei und runder liefe. Aber in der Wirtschaft hätte man bessere Methoden zur Verfügung, um eine Organisation zu führen. Als Direktor wolle er einerseits seinen Mitarbeitenden Orientierung in einem komplexen Umfeld geben und andererseits die notwendigen Veränderungen im Hause mit Sensibilität anstoßen.

Dann machten wir uns an die Arbeit. In Kleingruppen konnten wir anhand eines selbst gewählten Fallbeispiels die einzelnen Schritte der strategischen Planung konkret vornehmen. In einem ersten Schritt wird der Status quo des Museums bestimmt. Wie sieht das gesellschaftliche Umfeld aus? Welche Bedingungen umgeben unser Museum? Welche Wurzeln hat unsere Institution? Aus welchen Beweg-

6.14 INTERCOM (Management), Jerusalem, 13. bis 17. Februar 2000

gründen sind wir entstanden? Wohin haben wir uns im Laufe der Zeit entwickelt? Wie soll unser Museum zukünftig aussehen? Wie finanziert es sich? Welche anderen Ressourcen stehen uns zur Verfügung? Die Standortbestimmung stellt die Basis der Strategischen Planung dar.

Strategien zu entwerfen, zu planen und umzusetzen, ohne auf ähnlichen Vorstellungen aufzubauen, ist schwierig. Um gemeinsam Zukunftsperspektiven zu entwickeln, sind deshalb die Werte notwendig. Wie sieht die Welt aus, die wir teilen? Werte sind Eigenschaften, die uns wichtig sind und für die man einsteht. Sie im Team zu formulieren und darüber zu streiten, hilft uns zu sehen, ob wir auf Gemeinsamkeiten bauen können.

Die Strategie ist definiert als die umfassende Planung zur Verwirklichung eines Zieles. Das Ziel steht also im Herzen jeder strategischen Planung. Es gibt an, wo die Institution in fünf Jahren stehen soll. Der Zielformulierung kann man sich annähern mit folgenden Fragen: Warum und für wen existiert das Museum? Welche Funktion leistet es? Wie erfüllt es diese Funktionen? Es muß ein das Museum als ganzes betreffendes Ziel sein. Existieren unterschiedliche Ziele, gibt es Spannungen, unausgesprochene Erwartungen hängen über dem Team.

In einem weiteren Schritt werden die Leistungen des Museums herausgearbeitet. In der Privatwirtschaft sind das die Produkte eines Unternehmens. Man hat beobachtet, daß Wirtschaftsleute aus ihrem Alltag herausgerissen werden müssen, um das Produkt, mit dem sie es täglich zu tun haben, von außen zu betrachten. Daran sieht man, wie schwierig es ist, als Mitarbeiter die Leistungen seiner Institution zu benennen. Es hilft zum Beispiel, wenn man die herausragenden Eigenschaften seiner Leistungen im Unterschied zu anderen Häusern formuliert.

Schließlich macht die Analyse der Stärken und Schwächen der eigenen Leistungen deutlich, wo man gegenwärtig steht. Wenn mit den vorhandenen Leistungen nicht die formulierte Zielsetzung erreicht werden kann, wird ein Massnahmenplan entwickelt. Erst dann geht es um die Umsetzung der Maßnahmen in die alltägliche organisatorische Praxis. Immer wieder wird geprüft, ob die Zielsetzung mit den gewählten Maßnahmen erreicht werden kann. Dabei ist entscheidend, daß sich alle Teammitglieder an die Strategie halten. Nichts ist verwirrender, als wenn jemand die gemeinsam festgelegte Planung unterläuft.

Antonia Simon
a.simon@wogg.ch

6.15 CEICOM (Central European ICOM), Prag, 18. bis 21. Oktober 2000

Es trafen sich Kolleginnen und Kollegen aus den ICOM-Nationalkomitees der Tschechischen Republik, der Slowakischen Republik, Ungarns, Sloweniens, Kroatiens, Österreichs und Deutschlands. ICOM-Polen fehlte leider dieses Mal in dem Kreis von Central European ICOM.

ICOM-Deutschland war vertreten durch Regine Scheffel und Hans-Albert Treff, der – eher vorgesehen in der Rolle eines „lebenden CEICOM-Fossils“ - der Einladung der tschechischen Veranstalter gern gefolgt war.

Insgesamt war die Tagung vorzüglich organisiert und beeindruckte auch nachhaltig bezüglich des zum Wohlbefinden der Teilnehmenden vorbereiteten Rahmenprogramms - vom Empfang durch den Kulturminister bis hin zum gemeinsamen Besuch der Zaubrerflöte und dem „Farewell Dinner in the New Town Brewery“.

Wie in den Vorjahren wurde auch in Prag überwiegend in zwei Gruppen getagt – der *Programme Group* und der *Museums Informatics Group*. In einer gemeinsamen Abschluss-Sitzung wurden die Informationen zusammengeführt und verschiedene Dinge zusammen erörtert.

1. Programme Group

Bereits seit mehreren Jahren bildet in dieser Runde der Informationsaustausch über existierende Museumsgesetze und über staatliche Maßnahmen zum Kulturgüterschutz in den verschiedenen Ländern einen wichtigen Schwerpunkt. So berichtete diesmal u.a. Pavel Jirasek zu Thema Integrierter Kulturgüterschutz in der Tschechischen Republik, Günther Dempsey informierte über das neue österreichische Bundesgesetz zur Rechtsstellung, Errichtung, Organisation und Erhaltung der Bundesmuseen und der als Gast eingeladene Jan Kock beeindruckte durch seine Ausführungen über das in Dänemark gesetzlich geregelte Mitbestimmungsprinzip aller staatlichen, staatlich anerkannten sowie sonstigen Museen an wichtigen Fragen des Kulturgüterschutzes und der Museumspolitik des Landes.

Der eigentliche Grund, Jan Kock nach Prag einzuladen, war freilich der, dass ihm als Präsidenten von ICOM-Europe, jener im Gegensatz zu CEICOM formellen regionalen ICOM-Gruppierung, die Möglichkeit gegeben werden sollte, sich ein Bild über CEICOM und seine Aktivitäten zu machen. Kock stellte die Zusammenarbeit von CEICOM und ICOM-Europe zur Diskussion und war auch offen für die Frage, inwieweit es nicht mehr Sinn machen würde, statt ICOM-Europe ein Netzwerk regionaler ICOM-Gruppen wie die der Nordic Countries oder CEICOM aufzubauen, die untereinander in Kontakt stehen. Die bereits existierenden Gruppen zeigen den Bedarf an näherer Kooperation im regionalen Kontext und die „Vernetzung“ könnte ganz undramatisch durch die Teilnahme von Vertretungen anderer Regionalgruppen vorgenommen werden, so wie dieses Mal durch die Teilnahme des Vertreters von ICOM-Europe / Nordic Countries und eines Vertreters des Russischen Museumsverbandes.

Jan Kock einzuladen war zweifellos eine sehr gute Idee der tschechischen ICOM-Präsidentin Katka Tlachová. Der von CEICOM sichtlich beeindruckte „großeuropäische“ ICOM-Kollege war nämlich zugleich ein belebendes Element bei anderen Diskussionen. So z.B. auch bei der ausführlichen Erörterung des Vorschlags von Ivan Macák (ICOM-Slowakei), dass CEICOM die Thematik „museums and their activities as an integral part of the population's cultural needs“ bei ICOM zur allgemeinen Diskussion in einem größeren internationalen Rahmen einbringen solle. Letzlich

wurde hier der Beschluss gefasst, Macák's Thesenpapier zunächst auf dem CEICOM-Website zu einer informellen Diskussion zu veröffentlichen.

Im Rahmen der Erörterungen über die zukünftigen Zielsetzungen und Aktivitäten von CEICOM fand ein von Regine Scheffel ausgearbeitetes Papier (For the future of CEICOM) große Zustimmung. Es konkretisiert, wie CEICOM in Zukunft funktionieren und wirken soll und stellt somit gewissermaßen eine Geschäftsordnung dar, die sicherlich einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg darstellen wird, CEICOM und die damit verbundenen Intentionen weiter voranzutreiben.

Die Publikation eines ausführlicheren Protokolls der Tagung auf dem CEICOM-Website ist vorgesehen.

Hans-Albert Treff

2. Museums Informatics Group

Die erste Sitzung war mit der Vorstellung der Situation in der Museumsdokumentation der vertretenen Länder sowie mit z.T. lebhaften Diskussionen ausgefüllt (z.B. über Vor- und Nachteile der Entwicklung von Individualsoftware für Museen). Dabei wurden auch provokante Thesen kontrovers diskutiert.

Eigentlicher Themenschwerpunkt des Arbeitstreffens war jedoch die Überarbeitung des seit 1996 vernachlässigten CEICOM Websites. Dieser wurde in einer zeitlich knappen aber dafür um so produktiveren Sitzung in der Nationalgalerie von Prag zur Diskussion gestellt. Als Ergebnis einigte man sich darauf, dass alle CEICOM-Mitglieder ihre Anregungen zur Aktualisierung und Änderung des CEICOM Websites (<http://www.ace.hu/ceicom>) bis zum 31.12.2000 an Herrn Miklos Rajczy (rajczy@bot.nhmus.hu) vom Ungarischen Nationalmuseum schicken möchten.

Ausserdem sollen alle CEICOM-Länder eine Seite nach dem Vorbild der ungarischen CEICOM-Seite (<http://www.ace.hu/ceicom/hungary>) entwerfen, die Links zu wichtigen Institutionen in dem jeweiligen Land enthält.

Die Museum Informatics Group of CEICOM dankte Frau Biró und vor allem Herrn Rajczy herzlich für sein bzw. ihr Engagement, um die Web-Repräsentanz von CEICOM zu gewährleisten.

Dank ging auch an Frau Folga-Janusewska, die leider nicht kommen konnte, für ihre erneut bestätigte Bereitschaft, die CEICOM-Webseiten ebenfalls zu hosten.

Das ausführliche Protokoll der Sitzung wird auf dem CEICOM-Website publiziert (<http://www.ace.hu/ceicom>).

Regine Scheffel

Regine_Scheffel@compuserve.com

6.16 Nationale Fachtagung MuseumsTheater, Karlsruhe, 21. bis 24. September 2000

Die Tagung verfolgte das Ziel, didaktische und künstlerische Ansätze sowie praktische Erfahrungen von "Museums-theater" in Museen und Ausstellungen vorzustellen, die

Möglichkeiten und Grenzen zu diskutieren sowie Perspektiven für die Zukunft zu erörtern. Dabei stellten Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland anhand ausgewählter Projekte derzeit praktizierte Spielarten theaterpädagogischer Angebote an Museen im internationalen Kontext vor. Räumliche und ausstellungsarchitektonische Voraussetzungen theaterpädagogischer Arbeit im Museum wurden ebenso beleuchtet wie personelle und finanzielle Bedingungen. Zehn Vorträge wurden durch methodisch orientierte Workshops (zwölf) ergänzt. Ein Ideenmarkt, eine Podiumsdiskussion und Besuche der Karlsruher Museen boten Platz für gegenseitigen Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Mit mehr als zweihundert Teilnehmern aus der Museums- und Theaterszene war es eine der bestbesuchten Tagungen, die der Bundesverband Museumspädagogik e.V., diesmal in Zusammenarbeit mit dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe veranstaltet hat. Die Schirmherrschaft hatte Klaus von Trotha, Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, übernommen.

Für den Eröffnungsvortrag der Tagung war es den Veranstaltern gelungen, den international renommierten Theaterregisseur Robert Wilson zu engagieren. Wilson, dessen Ruhm sich nicht nur auf seine oftmals spektakulären Theaterinszenierungen gründet, sondern sich auch durch künstlerische Inszenierungsmethoden von Ausstellungen einen Namen gemacht hat, sprach im Badischen Staatstheater zum Thema "Museum - The Art of the Stage" und stellte sich im Anschluß daran den Fragen des Publikums. Ein Empfang mit dem Generalintendanten rundete den Abend ab.

Das Referat Museumspädagogik des gastgebenden Badischen Landesmuseums Karlsruhe, darauf wies Harald Siebenmorgen, der Direktor des Hauses, in seiner Begrüßungsrede hin, hatte das Thema der Tagung aus naheliegenden Gründen vorgeschlagen: Seit der Landesausstellung "1848/49 - Revolution der deutschen Demokraten in Baden" agieren Schauspielerinnen und Schauspieler sowohl in Sonderausstellungen wie in der Schausammlung des Museums. Als ein vorläufiges Ergebnis dieses Vermittlungsengagements kam 1999 das vom Badischen Landesmuseum herausgegebene Buch *Inszenierte Geschichte(n)* heraus (Anm.). Daß der Einsatz von theatralen Methoden im Museum bereits Modelle nicht nur bei uns in Deutschland sondern im Ausland zum Vorbild hat, darüber informierten Kolleginnen und Kollegen aus den Niederlanden, aus Großbritannien und aus Griechenland. Ein paar Thesen und Ergebnisse sollen hier, ehe der geplante Tagungsbericht (s. u.) erscheinen wird, den Ertrag der Fachtagung zusammenfassen:

1. "Museumstheater" vermittelt Kunstwerke und andere museale Objekte mit den Methoden von Theater und Inszenierung. Zum Praxisfeld gehören unterschiedliche Spielarten sowohl didaktischer wie künstlerischer Art, so zum Beispiel: das szenische und das historische Spiel, theatrale und pantomimische Spielführungen, Lesungen, musikalische Praktiken und der Ausdruckstanz, Papier-, Puppen-

und mechanisches Theater, bis hin zum Einsatz von Maschinen und Robotern.

2. *Museumstheater berührt die Besucher emotional; im Sinne einer "live interpretation" (Andrew Asmore) kann sie spröde und komplexe Themen der Ausstellung auf sinnlich erlebbare Weise erschließen.*

3. *Auf der Ebene synästhetischer Wahrnehmung fordert und respektiert das Museum die künstlerische Eigenwertigkeit der theatralen Darbietung im Museum.*

4. *Die günstigsten Bedingungen für die Praxis von Museumstheater liegen vor, wenn die Konzeptionen der ausstellerischen Szenographie und der theatralen Inszenierung konvergieren.*

5. *Für jede Form von Museumstheater ist die bestmögliche Qualität sowohl der Inszenierung wie der Schauspielkunst anzustreben.*

6. *Als unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg jeder Form von Museumstheater gilt, wenn die Theaterleute mit dem Ausstellungsgestalter wie mit den verantwortlichen Wissenschaftlern und Pädagogen des Museums eng zusammenarbeiten.*

7. *Nicht jedes Museum und nicht jede Ausstellung eignen sich für den Einsatz theatraler Praktiken. Museumstheater soll didaktisch, künstlerisch, auch im Sinne des Museumsmarketings begründet und langfristig in das ausstellerische Konzept eingebunden sein.*

Nach Auskunft der meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer war die Tagung sehr erfolgreich. Die Veranstalter wünschen sich, daß sie zukünftig die Zusammenarbeit zwischen den Theater- und den Museumspädagogen intensivieren hilft, und daß sie dazu beiträgt, daß sich theaterpädagogische Vermittlungsmethoden stärker als bisher in Museen und Ausstellungen etablieren. Zum Gelingen der Tagung haben maßgeblich meine Mitarbeiter Andreas Haller (jetzt Neuenbürg bei Pforzheim), Folker Metzger (Dresden), Wolfgang Schmidt (Leiter der Theaterwerkstatt Heidelberg) beigetragen sowie Udo Liebelt und KollegInnen an Karlsruher Museen. Ein besonderer Dank gilt den Volontärinnen und den MitarbeiterInnen des gastgebenden Museums.

Das Ergebnis der Tagung soll in Form einer zweisprachigen Fachpublikation veröffentlicht werden, die - voraussichtlich Frühjahr 2001- in der Reihe "Schriften zum Kultur- und Museumsmanagement" des transcript-Verlages (Bielefeld) erscheinen wird. Das Buch soll durch Mittel des gastgebenden Museums, des oben genannten Ministeriums und mit Hilfe von Sponsoren finanziert werden.

Dr. Gabriele Kindler, Leiterin der Fachtagung

Anmerkung

Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.): *Inszenierte Geschichte(n). Museumstheater, Aktionsräume, Bildergeschichten, Umfragen. Am Beispiel der Landesausstellung: 1848/49, Revolution der deutschen Demokraten in Baden.* Baden-Baden 1999

7. Volontärsvergütungen in deutschen Museen

Empfehlung zur Vergütung der wissenschaftlichen Volontärinnen und Volontäre in deutschen Museen

Der Deutsche Museumsbund und ICOM-Deutschland setzen sich für eine angemessene Vergütung der wissenschaftlichen Volontärinnen und Volontäre in den Museen und in der Denkmalpflege ein. Folgendes Schreiben wurde im August an Museen, Volontäre, Landesministerien sowie die Kultusministerkonferenz versandt:

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Deutsche Museumsbund und ICOM-Deutschland empfehlen den deutschen Museen, die Vergütung von wissenschaftlichen Volontärinnen und Volontären an Museen künftig nicht mehr nach den Anwärterbezügen, sondern nach BAT (Bundesangestelltentarif) zu bemessen. Empfehlenswert ist eine Orientierung an der Praxis der Universitäten, die den in Forschung und Lehre als wissenschaftliche Nachwuchskräfte tätigen Hochschulabsolventinnen und -absolventen eine nach BAT IIa bemessene Vergütung zahlen. Da die Tätigkeitsmerkmale von Volontärinnen und Volontären einerseits wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, das Volontariat zugleich andererseits der Qualifizierung dient, erscheint eine Vergütung in der Höhe von mindestens BAT II a 1/2 angemessen.

Seit Jahren wird über die Bezüge von Volontärinnen und Volontären an Museen und Denkmalämtern diskutiert. Zum 1. Januar 1999 wurden nach einem Beschluß der Kultusministerkonferenz die "Anwärterbezüge für Beamte auf Widerruf in den Laufbahnen des höheren Dienstes", an denen sich die Vergütung der meisten Volontäre orientiert, um mehr als 20 Prozent gekürzt.

Durch die Neufassung des Bundesbesoldungsgesetzes sank der Grundbetrag der Anwärterbezüge zum 1.1.1999 auf DM 1.785 brutto (West) bzw. DM 1.544 brutto (Ost). Der Familienzuschlag wurde um über 60 % auf DM 184 (West) bzw. DM 157 (Ost) reduziert. Da die Volontärinnen und Volontäre an Museen und in der Denkmalpflege im Unterschied zu den Referendarinnen und Referendaren im Justiz- und Schulwesen sozialversicherungspflichtig sind, liegt der den Betroffenen monatlich zur Verfügung stehende Betrag nur noch knapp über dem Sozialhilfesatz. Inzwischen hat die Kultusministerkonferenz die Rücknahme der Neuregelung zwar empfohlen - die Umsetzung des Beschlusses steht jedoch noch immer aus.

Wir möchten Sie bitten, innerhalb Ihrer Institution dieser Empfehlung zu folgen und mit einer angemessenen Vergütung dem Ausbildungsstand und der wissenschaftlichen Tätigkeit der Volontärinnen und Volontäre in Ihrem Haus Rechnung zu tragen.

Dr. Martin Roth
Präsident Deutscher Museumsbund

Dr. Hans-Martin Hinz
Präsident ICOM-Deutschland

8. Die WWW-Virtual Library Museen

Das Internet mit seinen vielfältigen Möglichkeiten gewinnt auch für die Museen zunehmend an Bedeutung. Bereits 1994 gingen die ersten Museen im deutschsprachigen Raum on-line. Das Reiff-Museum in Aachen und das Deutsche Historische Museum in Berlin waren die Vorreiter und Impulsgeber der weiteren Entwicklung in Deutschland. Doch auch ICOM spielte in der Entwicklung des Internet eine herausragende und förderliche Rolle.

Im August 1994 stellte der britische Informatiker Jonathan Bowen, heute Professor für Computerwissenschaft an der South Bank University in London (www.jpbowen.com), an der Oxford University die Virtual Library Museums Pages (VLmp) als Teil der WorldWideWeb-Virtual Library (WWW-VL) ins Netz. Damit wurde erstmalig ein internationales Verzeichnis für das Museumswesen geschaffen. Noch heute handelt es sich um den weltweit umfangreichsten Webkatalog von Online-Museen. Unter <http://archive.comlab.ox.ac.uk/other/museums/old-index.html> ist für Interessenten noch eine aus Oktober 1995 stammende „historische“ Version dieses Katalogs abrufbar. Die VLmp werden seit 1996 von ICOM als offizieller organisationseigener Webkatalog geführt (www.icom.org/vlmp/) und weiterhin von Jonathan Bowen koordiniert. Das Hauptangebot befindet sich seit dieser Zeit auf dem Zentralservers des ICOM in Stockholm.

Historisch betrachtet stellt die VL den ältesten Suchdienst im Internet und im WWW dar. Kein geringerer als der geistige Vater des WWW, Tim Berners-Lee, hatte die Virtual Library 1991 am europäischen Kernforschungszentrum CERN in Genf ins Leben gerufen. Zu dieser Zeit existierten weltweit gerade einmal rund 50 Websites. Ein Hintergedanke bei der Bildung der VL war bei Bernes-Lee zunächst die Möglichkeit einer kontrollierten Beobachtung der Weiterentwicklung des Webs. Mit der rapide verlaufenden und kaum noch übersehbaren Verbreitung des WWW seit 1994 entstand dann aber in der VL ein umfangreicher Suchdienst zu vor allem wissenschaftlichen Ressourcen im Internet. Zwischen 1993 bis 1995, nach dem Wechsel von Tim Berners-Lee zum Massachusetts Institute of Technology (MIT), wurde die Betreuung der VL von Arthur Secret vom CERN fortgesetzt, im Januar 1996 ging die Federführung schließlich an das W3-Consortium über, dessen Direktor Tim Berners-Lee ist. Seit 1998 läuft eine Diskussion über die Strukturen und die Organisation der VL, die dem derzeitigen Stand des Webs weitgehend angepaßt werden sollen. Mit diesem historischen Hintergrund erweist sich die VL als ein orginäres 'Relikt' aus der frühen Entwicklungsphase des WWW und ist als solche Institution auch unter gesellschaftlichen und medienhistorischen Gesichtspunkten bedeutsam. Die WWW-Virtual Library ist mit einem thematisch gegliederten Schlagwortkatalog vergleichbar. Durch die Vernetzung von zahlreichen Institutionen und Personen, die einzelne Kategorien der VL betreuen, entsteht im Internet ein weltweit theoretisch von jedem Ort der Erde abrufbarer Datenverbund mit einem gewaltig wirkenden Potential an Datenquellen und Ressourcen. Nach einer nunmehr fast zehnjährigen Entwicklungszeit stellt die VL im Internet den

größten und auch wichtigsten wissenschaftlichen Katalog dar. Eine zentrale Übersicht über die verschiedenen Rubriken innerhalb der VL befindet sich auf dem Server des W3-Consortiums (www.vlib.org) an der Stanford University (USA).

Das bereits 1993 weitgehend festgelegte Konzept der VL ist besonders aus zwei Gründen vorteilhaft: a) die Erstellung und Pflege der Themenkatalog wird auf verschiedene Institutionen und Personen verteilt, b) der gesamte Netzverkehr und die Struktur der VL wird dadurch vereinfacht. Im grossen und ganzen weist die VL damit gewisse Ähnlichkeiten zu den Verbundkatalogen im Netzverkehr der Bibliotheken auf. Allerdings ist die Zahl der Einträge und Verweise sowie auch die Qualität der Kataloge in der VL in einem erheblichen Maße vom Engagement und Leistungsvermögen der betreuenden Personen und Institutionen abhängig. Im Gegensatz zu den nach 1994 in grosser Zahl entstandenen Web-Katalogen und Suchmaschinen, die zum Teil eine inhaltlich wenig qualifizierte Auswahl bieten, erlaubt die VL einen rein sachbezogenen und wissenschaftlich abgesicherten Zugriff auf die Internet-Ressourcen. Gleichzeitig versucht die VL eine Bündelung sämtlicher Ressourcen und Datenquellen zu einem speziellen Themenbereich.

In Deutschland hat sich zur Mitte der 1990er eine eigenständige nationale Entwicklung abgezeichnet. Es bildete sich eine deutsche Virtual Library, die zwar der Virtual Library des W3C unterstellt ist, jedoch weitgehend eigenständig organisiert wird. Die WWW-VL Germany wird an der University Karlsruhe administriert und koordiniert. Parallel zur weltweiten WWW-VL History (Prof. Dr. Lynn Nelson, University of Kansas, <http://www.ukans.edu/history/VL/>) sowie der WWW-VLmp existieren folglich eine WWW-VL Geschichte (Prof. Dr. Stuart Jenks, Universität Erlangen-Nürnberg, <http://www.phil.uni-erlangen.de/~plges/vl-dtld.html>) und die in diesem Beitrag vorgestellte WWW-VL Museen für den deutschsprachigen Raum. Zur Jahreswende 1999/2000 „fusionierten“ diese Abteilungen unter dem Dach des History bzw. Humanities Network der Virtual Library mit der internationalen VL, so dass die Sektionsleiter der VL Museen nunmehr auch Vollmitglieder der weltweiten wissenschaftlichen Kataloges geworden sind.

Die auf verschiedene Betreuer verteilte weltweite Organisation und Pflege der VL wurde 1993 festgelegt. Eine für die arbeitsintensive und qualitativ anspruchsvolle Aufgabe fachlich qualifizierte Person übernimmt dabei die federführende länderübergreifende Moderation und Redaktion einer Abteilung in einem Spezialgebiet. Diese Person ist dann für die Akquisition, Pflege und Darstellung der Internet-Quellen zu diesem Thema verantwortlich. Bei größeren Sachgebieten, wie es z.B. bei Museen/Museologie und Geschichte der Fall ist, kann das Angebot auch auf unterschiedliche Sektionsleiter verteilt werden, um so innerhalb des Themas ein möglichst breites Spektrum sowie eine tiefgreifende Indizierung zu ermöglichen. Die hierarchische Struktur der VL kommt jedoch auch hierbei zur Anwendung, da die Sektionen auf der entsprechenden Haupteinstiegsseite zentral verlinkt sind. Diese Seite ist wiederum über eine übergeordnete Seite abrufbar. Eine solche koope-

orative Struktur und Einstellung der VL ist jedoch ein Vorteil und eine Schwäche zugleich, denn nicht alle Angebote und Rubrikenseiten werden gleichermaßen gut redaktionell betreut sowie regelmässig gepflegt.

Im April 1999 begann der Aufbau der deutschen Abteilung der VLmp (www.icom.org/vlmp/germany.html) sowie der WWW-VL Museen als Bereich Museologie der VL Deutschland (www.hco.hagen.de/museen.htm). Beide Angebote werden zurzeit auf dem Webserver des Historischen Centrums in Hagen betreut. Im Sommer 1999 wurde in Hagen zudem der Mirror-Server der VLmp für Zentraleuropa eingerichtet (www.hco.hagen.de/vlmp/). Bei Verbindungsproblemen mit dem ICOM-Zentralserver in Stockholm erfolgt bei Bedarf eine automatische Weiterschaltung auf den Hagener Server. Dort befinden sich die täglich automatisch aktualisierten Kopien der auf dem ICOM-Zentralserver abgelegten Seiten. So kommt es, dass man sich in Hagen auch über Museen in China, Brasilien oder aber in Australien informieren kann. Da der ICOM-Server infolge des intensiven Datenverkehrs häufig ausgelastet ist, entwickelte sich der Hagener Server zu einer der europäischen Drehscheiben des digitalen Informationsaustausches innerhalb der VLmp.

Während es sich bei der ICOM-VLmp Germany um einen in vier Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch) abrufbaren Linkkatalog handelt, beschreibt die VL Museen neue Wege. Mehrere in ihren Fachgebieten ausgewiesene SpezialistInnen bilden ein Redaktionsteam (www.hco.hagen.de/museen/redaktion.htm), das verschiedene Bereiche des Museumswesens, der Museologie und der Museen betreut. Der Wissenschaftliche Beirat unter dem Vorsitz von Dr. Friedrich Waidacher (vormaliger Präsident von ICOM Österreich) und Dr. Thomas Schuler (Vorsandsmitglied beim Deutschen Museumsbund) berät die Redaktionsleitung in fachlichen Fragen. Über die Museumskataloge und die Suchmaschinen von WebMuseen (www.museen.de) und der VLmp werden zurzeit mehr als 9.000 Museen im deutschsprachigen Raum sowie weit über 10.000 Museen weltweit erschlossen. Als Teil der VL Museen ermöglicht die von Wolfgang Röhrig am Deutschen Historischen Museum in Berlin betreute Deutsche Museumsliste

(www.dhm.de/~roehrig/demuseum/) darüber hinaus einen schnellen und interdisziplinären Informationsaustausch. Als Portal für Museen und Museologie bietet die VL Museen ein vielfältiges Spektrum unterschiedlicher Angebote, die wissenschaftliche Recherchen und den Zugang zu beruflichen Informationen gleichermaßen erleichtern.

Neben einem Forum für Literaturrezensionen bietet die VL Museen vor allem auch die Besprechung von Ausstellungen an. Auf diesem Gebiet arbeitet die VL Museen eng mit dem bekannten geschichtswissenschaftlichen Forum H-Soz-u-Kult (Humboldt-Universität Berlin:

hsozkult.geschichte.hu-berlin.de) sowie mit weiteren Listen des weltweiten wissenschaftlichen H-Net (Michigan State University: www.h-net.msu.edu/) zusammen.

In Kooperation mit der Sektion Frühe Neuzeit der VL Geschichte und dem Server Frühe Neuzeit (Ludwig Maximilians-Universität München / Bayerische Staatsbibliothek) gibt

die VL Museen unter dem Titel „Monthly Information Service“ (MIS) einen mindestens einmal monatlich erscheinenden Newsletter heraus. Hier werden Rezensionen vorgestellt und ausgeschrieben sowie wissenschaftliche Veranstaltungen angekündigt bekanntgegeben. Der Newsletter wird über die Listen des H-Net, über die Deutsche Museumsliste und weiteren Internet-Foren sowie über Einzelabonnements verbreitet. Zur Zeit erreicht der Newsletter weltweit rund 15.000 SubskribentInnen. Ein eJournal unter dem Titel „Museologie Online“ veröffentlicht in unregelmässigen Abständen Beiträge zur Museologie sowie aus dem Spannungsfeld Museum und Geschichte.

Die VL Museen versteht sich als Internet-Portal für den deutschsprachigen Raum. Mit dem Aufbau der ICOM-VLmp Austria durch Dr. Georg Friebe, Naturschau Dornbirn, (www.icom.org/vlmp/austria.html) wurde im Herbst 1999 eine wichtige Lücke geschlossen und unter dem Dach der VL Museen formal vereinigt. In der Schweiz und in Liechtenstein kooperiert die VL Museen mit Arte24 (www.arte24.ch) und dem Verband der Museen der Schweiz.

Mit der VL Museen wurde erstmalig ein Informationsnetzwerk für einen geographisch abgegrenzten Raum geschaffen, das den Austausch von Ressourcen und Innovationen fördert. Gleichzeitig wird den BesucherInnen ein Portal angeboten, auf dem sie ohne Zeitverluste die Informationen erschliessen können, die sie benötigen. Zwischen Mai 1999 und Juli 2000 konnten die in Hagen angesiedelten Inhaltsseiten der VLmp / VL Museen insgesamt über 100.000 visits und rund 210.000 pageviews verzeichnen. Die BesucherInnen der VL Museen kamen aus 95 Ländern der Erde, wobei Zugriffe von Networks sowie aus dem deutschsprachigen Raum vorherrschen. Aber auch die übrigen europäischen Länder, hier besonders aus Italien, sowie die USA und Kanada sind mit zahlreichen Besuchen vertreten. Auf dem ICOM-Zentralserver in Stockholm verzeichnete die Seite der VLmp Germany zwischen Mai 1999 bis Ende Juli 2000 über 42.800 Besucher. Die BesucherInnen kamen hier überwiegend von US-amerikanischen Rechnern, gefolgt von Zugriffen aus Deutschland und 70 weiteren Ländern der Erde. Unter den Zugriffen auf den ICOM-Hauptserver nahm das deutsche Museumsverzeichnis im August 2000 immerhin die 7. Position unter den Hunderten von Seiten zählenden ICOM-Webangebots ein.

Die Herausbildung einer „virtuellen“ Museumslandschaft im Internet erfolgte verstärkt ab 1997/98, so dass im deutschsprachigen Raum mittlerweile fast jedes grössere Museum eine mehr oder weniger umfangreiche Webpräsenz aufweist. Aber auch mittlere und kleinere Häuser erkennen den Informations- und Marketingwert eines eigenen Webangebots. Doch gerade hier ist zunehmend eine Unterstützung der Museen unter qualitativen Gesichtspunkten notwendig. Ein Anschluss an das Internet ist auch für kleinere Museen durchaus erschwinglich. Auch bewegen sich die Kosten für die Anschaffung der technischen Ausstattung mittlerweile in einem selbst für einen kleinen Etat akzeptablen Rahmen. Moderne Editoren ermöglichen auch Nicht-Fachleuten die relativ einfache Produktion von informativen Internetseiten. Die heutige Providertechnik macht ein Auf-

spielen der Seiten beinahe zu einem „Kinderspiel“. Nicht zu unterschätzen sind allerdings die Folgekosten für die Seitengestaltung und besonders für die regelmässige Pflege des Angebots. Denn eine verwahrloste und ungepflegte Internet-Präsenz kann sämtliche guten Vorsätze sehr schnell in das absolute Gegenteil verkehren. Gerade in diesem Bereich liegt heute noch die vorsichtige Zurückhaltung von mittleren und kleineren Museen, eine eigene Internet-Präsenz einzurichten. Positiv kann konstatiert werden, dass gerade in Nordrhein-Westfalen zahlreiche Museen das Internet nutzen. Bemerkenswert ist dabei, dass diese Entwicklung nicht von „oben“ zentral koordiniert wurde, sondern dass die Mehrzahl der Online-Präsentationen aus Eigeninitiative entstanden. Das scheint allerdings die Regel zu sein, denn auch in anderen Bundesländern war es besonders der Initiative von einzelnen Museen zu verdanken, dass Deutschland mittlerweile eine der dichtesten „virtuellen“ Museumslandschaften ist.

Webpräsenz heisst aber auch Vielfalt. Ein Museum sollte daher neben der Präsentation von einfachen Grunddaten (Lokalität, Anfahrt, Öffnungszeiten, Ausstellungen) auch individuelle Angebote präsentieren. So kann die Aufbereitung einer Spezialsammlung oder eines historischen Anziehungspunktes im Umfeld des Museums für das Internet sehr zur Steigerung der Attraktivität des Webangebots beitragen. Das Ergebnis dieser Bemühungen zeigt sich nicht nur in den Zugriffszahlen, sondern fördert auch den Stellenwert eines Museums in der Öffentlichkeit. Auch die Anmeldung der Museumsseiten bei Suchmaschinen und Webkatalogen gehört zum Qualitätsmanagement. Die Realität sieht leider noch etwas anders aus. Vielfach existieren Museumsangebote im Internet als nur den „Eingeweihten“ bekannte Seiten und Unterverzeichnissen auf den Servern der jeweiligen Träger. Gepflegt werden die Seiten dann nicht von den Museumsleuten, sondern von den Presse- und PR-Abteilungen der Stadtverwaltung. Sind die Museumsseiten in einem globalen Frameset einbezogen, so ist dem Gestaltungsraum und der Entfaltung des Museums eine deutliche Grenze gezogen.

Die zukünftige Aufgabe des Redaktionsteams und des Wissenschaftlichen Beirats der VL Museen wird im Ausbau der vorhandenen Angebote sowie in der Förderung kooperativer Strukturen im Internet bestehen. Weiterhin soll die VL Museen als non-profit-Organisation zu einem Anlaufpunkt für rat- und hilfeschende KollegInnen werden, um sie bei Problemen und Anforderungen der vor allem im Museumsbereich zunehmend wichtiger werdenden Neuen Medien zu unterstützen.

Ralf Blank
ICOM VLmp Germany
WWW-VL Museen
c/o Historisches Centrum Hagen
Ralf.Blank@stadt-hagen.de

Redaktion der WWW-VL Museen
(Stand: August 2000)
www.hco.hagen.de/museen.htm

Allgemein

Wissenschaftlicher Beirat
 Leitung: Friedrich Waidacher / Thomas Schuler
 ICOM VLmp Germany
 Ralf Blank
 [Editor ICOM VLmp Germany]

ICOM VLmp Austria
 Georg Friebe
 [Editor ICOM VLmp Austria]

Schweiz / Liechtenstein
 Petra Weckel
 [Projektleiter Arte24]

Newsletter
 Stephanie Marra, Gudrun Gersmann, Ralf Blank

eJournal „Museologie Online“
 Robert Strötgen, Werner Schweibenz, Stephanie Marra,
 Ralf Blank

Service

Angebote und Hilfe für Internet-Einsteiger
 Thomas Schuler

Qualitätsmanagement
 Helge Rieder

Museumskatalog
 Rainer Göttlinger

Museumsrecht
 Klaus Graf

Aus- und Fortbildung
 Thomas Schuler

Besuchersforschung/Museumsmarketing
 Petra Schuck-Wersig

Ausstellungsmeldungen
 Rainer Göttlinger

eMail-Verzeichnis
 Robert Strötgen

Mailinglisten / Newsgroups
 Wolfgang Röhrig

Angebote

Ausstellungsbesprechungen
 Ralf Blank / Stephanie Marra

Literatur-Rezensionen
 Dierk Hobein

Online-Publikationen
 Werner Schweibenz

Link-Kataloge
 Thomas Schuler

Museumsrubriken
 Gesamtkatalogisierung
 Rainer Göttlinger

Museumsgeschichte
 Stephanie Marra / Ralf Blank

Staatliche Museen
 Micha Röring

Industrie- und Technikmuseen
 Robert Strötgen

Kunstmuseen
 Christian Günther / Tobias Kuttner

Freilichtmuseen
 Wilfried Wördermann

Besucherbergwerke
 Helge Rieder

Museumsbahnen
 Helge Rieder

Naturkundemuseen
 Monika Gause / Klaus Koehnert

Archäologische Museen
 Gabriele Kastl

Spezialmuseen
 Stephanie Marra

Gedenkstätten
 Ralf Blank

Burgen und Schlosse
 Marcus Weidner

Wehrhistorische Museen
 Uwe Fiedler

Stadt- und Heimatmuseen
 Anke Hufschmidt / Thomas Schuler

Tagungsdokumentation Lindau 2000 erschienen

Die nationalen Komitees des Internationalen Museumsrates (ICOM) aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nahmen auf der traditionsreichen Bodensee-Tagung in Lindau im Mai 2000 die Zeitenwende zum Anlaß, um grundlegende Fragen des Museums im globalen Zusammenhang zu erörtern: Gegenwart und Perspektiven von Museen und Ausstellungen, die Förderung des interkulturellen Dialoges in Museen, der Einsatz neuer Medien, neue Ansätze der Museumspolitik infolge knapper werdender öffentlicher Kulturhaushalte sowie aktuelle Entwicklungen in der Museumsarchitektur. Die Referenten waren: Hans Belting, Rosmarie Beier-de Haan, Kim Veltman, Gaerda Kroeber-Wolf, Christian Kaufmann, Joseph Noero, Edelbert Köb, Alfred Weidinger, Wilfried Seipel und Bernhard Schulz.

Der Tagungsband mit dem Titel

Das Museum als Global Village. Versuch einer Standortbestimmung am Beginn des 21. Jahrhunderts,

Hrsg. Hans-Martin Hinz, erschienen 2001, ist zu einem Preis von DM 30,- (für Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Lindau-Tagung 2000 DM 15,-) zu beziehen bei:

ICOM-Deutschland

In der Halde 1

14195 Berlin

Tel.: (49 30) 695045-25

Fax: (49 30) 695045-26

Email: icom-deutschland@t-online.de

9. Vorstand von ICOM-Deutschland

Anschrift:
ICOM-Deutschland
In der Halde 1
14195 Berlin

Präsident:

Dr. Hans-Martin Hinz
In der Halde 1
14195 Berlin

Tel.: (+49 30) 69 50 45 25
Fax: (+49 30) 69 50 45 26
e-mail: icom-deutschland@t-online.de

Vorstandsmitglieder:

Dr. Bernhard Graf
Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz
Institut für Museumskunde
In der Halde 1
D-14195 Berlin

Tel.: (+49 30) 8301-460
Fax: (+49 30) 8301-504
email: b.graf@smb.spk-berlin.de

Dr. Lydia Icke-Schwalbe
Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden
Königsbrücker Landstr. 159
01109 Dresden

Tel.: (+49 351) 8926212
Fax: (+49 351) 8926203

Dr. Lieselotte Kugler
Deutsches Technikmuseum Berlin
Trebbiner Str. 9
D-10963 Berlin

Tel.: (+49 30) 254 84-101
Fax: (+49 30) 254 84-175
e-mail: kugler@dtmb.de

Dr. York Langenstein

Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
Wagmüllerstraße 20
D-80538 München

Tel.: (+49 89) 210 140-11
Fax: (+49 89) 210 140-40
email: museen-in-bayern@extern.lrz-muenchen.de

Dr. Udo Liebelt

Graf-Eberstein-Straße 57
D-76199 Karlsruhe

Tel.: (+49 721) 989 03 73
Fax: (+49 721) 989 04 19
email: udoliebelt@vossnet.de

Dr. Hartwig Lüdtke

Museumsstiftung Post und Telekommunikation
Heinrich-von-Stephan-Straße 1
D-53175 Bonn

Tel.: (+49 228) 185-100
Fax: (+49 228) 185-190
email: mspt.pieck@t-online.de

ICOM-Sekretariat:**Johanna Westphal**

In der Halde 1
14195 Berlin

Tel.: (+49 30) 69 50 45 25
Fax: (+49 30) 69 50 45 26
e-mail: icom-deutschland@t-online.de

Sprechstunden: Montag 9 bis 12 Uhr, Mittwoch 15 bis 18 Uhr

Internetadresse: <http://www.icom-deutschland.de>

Redaktion: Dr. Hans-Martin Hinz, Susanne Matthey, Johanna Westphal